

Ersteinstufige
 ...
Abonnementpreis
 monatlich 40 Pf.
 vierteljährlich 1.20 Mk.
 halbjährlich 2.40 Mk.
 jährlich 4.80 Mk.
 ...
Die neue Welt
 ...
 ...
 ...

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

Interaktionsgröße
 ...
Infante
 ...
 ...

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Kuerfisch, Peliksch-Bitterfeld, Baumburg-Weißenfels-Berth, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.

Wahre Ideale von Arbeitern.

Auf einer Bodenfläche von 60 000 Quadratmeter — das sind um 24 preussische Morgen — ragt mit ihrem leuchtenden der höchsten flankierenden Türmen die Maschinenhalle der Festanstellung in St. Louis empor. Hinter diesem eleganten Riesengebäude, nur 30 Meter davon entfernt, erhebt sich ein anderer dazu gehöriger Bau von einem Sektor Umfang, mit qualvollen Schloten statt zierlicher Türme; die Behälter des Zaubereis, der den Menschen drüben den Lebensboden auf unterirdischem Wege einbläst und sie befähigt, ihre metallenen Masten und Organe zu bewegen und gewaltige Cyclonen wie winzige Gnomenarbeit zu verrichten, profisch geformten: das Fernerungs- und Kesselhaus.

Neben den mächtigen Motoren, worunter solche von 1000, von 1500, ja einer von 5000 Pferdekraften, haben sich Tausende von Arbeitsmaschinen aller Art etabliert in diesen riesigen, Arien und Menge, bis herab zu den zierlichen Maschinen, die mit großer Sauberkeit die winzigen Schrauben und Nieten der Baumaterialien oder Saarnadeln, kurz das hässliche Kleinzeug in jeder fabrikhafter Menge und in fraglicher Zeit erzeugen.

Hier, wo die moderne Produktionsweise mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an Erzeugnis- und Konformität sich so künstlich präsentiert, der gewaltige Fortschritt menschlicher Schöpferkraft über Handarbeit und primitive Bodenbearbeitung in einem Mikrokosmos folgenlos konzentriert, läßt man denken können — sollte man meinen — die Rückständigkeit und Absurdität unserer sozialen Zustände höchst zum Bewußtsein kommen. Hier müßte die Betrachtung sich aufhängen, die der amerikanische Sozialphilosoph Henry George im Eingang seines Buches Fortschritt und Armut anstellt:

Hätte ein Franklin oder Shelley in einem Zukunftstraum den gleichen Produktionsformen, kein Herz würde geblüht und keine Herzen mühen gereizt haben, keine Sklaverei würde ihn vergegenwärtigt haben, daß diese eiserne Sklaven den traditionellen Furch der Menschheit ein Ende bereitet, die Waffen von der Welt und der Wästel der Arbeiterschaft bereit, daß Leben in einem Schicksal gemacht hätte, daß nun jede Eigenheit und jedes edle Erbe vollen Raum zum Wachstum und Gedeihen findet; die Weltwörter des goldenen Zeitalters mit dem Hüllhorn des irdisch sich erneuernden Reichtums, das keine Kämpfe und Kriege um Wein und Wein, zwischen Klassen und Völkern mehr kennt.

Ein mittelloses Ehepaar, dem eine Millionenerbschaft zulegt, daß aber nach wie vor keine Kinder kummern läßt und in Lumpen kleidet und nach wie vor um geringfügige Ausgaben habert und sich borgt — der Schaleprießler Kesselförder, der im Schloß des Lörers, wo ihm überreiche Vorräte zu Gebote stehen, sich noch immer als armer Teufel gebärdet — das hässliche „Tier auf darrer Seite, von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt und rings umher liegend ohne guten Willen“

— das sind treffende Bilder der kapitalistischen Gesellschaft im Maschinenzeitalter des 20. Jahrhunderts.

Doch in kapitalistisch beherrschten Gebieten löst der Anblick ganz andere Gedanken aus. „Die kühleren Arbeiter“, so schrieb ein bürgerliches Blatt, „haben keine Mittagkraft, keinen Afturbundtag, keine blauen Montage und keine Ausstände. Sie verlangen keine Lohnsteigerung und schaffen doch vier, acht, zehnmal so viel als die menschlichen Kollegen.“ Wahre Ideale von Arbeitern, an denen sich die von Fleisch und Blut ein Mutter nehmen können. Das ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber man kann es zwischen den Zeilen lesen.

Aber leider kam man bei der menschlichen Proletariat nicht günstig entgegen; denn bei aller physischen und moralischen Vortrefflichkeit und Ueberlegenheit haben die Arbeiter aus Stahl — wie das Blatt weiter ausführte — einen großen Fehler; sie verfertigen nur den bestimmten Artikel. Wird ein neuer Artikel erfinden, einfacher, kostbarer, so ist die betreffende Maschine unbrauchbar und das darin angelegte Kapital verloren. Es müssen neue Maschinen gekauft werden. Der intelligente Arbeiter dagegen paßt seine Tätigkeit den Bedürfnissen und Fortschritten an, macht heute das, morgen dies. Außerdem brauchen ja auch die aufs raffinierteste konstruierten Maschinen menschliche Arbeiter zur Bedienung und Regulierung. — Soeben! —

Indessen, was nicht ist, kann noch werden.“ Ein Edition erfindet nicht selten auch noch Maschinen gleich dem „Golem“ der Prager Sage, einem künstlich mittels Räder aus Lehm gebildeten, zu allem brauchbaren Knecht, ein Homunkulus in erwachsender Hinsicht, der beliebig in Beschäftigung versetzt und wieder ins Leben gerufen werden konnte. Dann wäre das goldene Zeitalter da, wie es der Kapitalist erhofft.

Dann wäre auch das Ideal des „jüdischen Arbeiters“ vom Arbeitgeberverband in Hamburg-Altona erfüllt, das Ideal des Herrn v. Reinsitz, welcher die Allernächste des Kapitalarbeiters — so nennt er die Unternehmer — als das letzte und glücklichste Ziel der Entwicklung bezeichnet.

Du lieber Strohhalm! Wenn die Welt auf die Entdeckung der Naturkräfte und Naturgesetze, auf deren Anwendung auf Maschinen, auf Konstruktion der letzten und auf ihre Verwirklichung so lange hätten warten sollen, bis die „Stoffarbeiter“ des Herrn v. Reinsitz sie entdeckt und erfinden hätten, dann würden wir noch heute mit dem Dreimalde Feuer anmachen und durch Kienstein unsere Schmelzhütten beleuchten müssen. Die Kapitalisten, welche jenseits lebendiger Geister auf dem Gebiete der Technik warten lassen, sich an den Fingern einer Hand heranziehendes Kapital und Geist ist zweierlei. Aber das ist schon richtig: Das Ideal von Arbeitern befähigt die Kapitalisten darin, daß durch Maschinen die menschliche Kraft vollständig ersetzt wurde. Da brauchen sie nicht die kümmerlichen Räder mit Sorgen zuzubringen, wie sie die Löhne der Arbeiter noch weiter fordern, ihre Menschenrechte noch weiter einschränken könnten.

Und merkwürdig! Bis zu einem gewissen Grade treffen sich

bei Erörterung des „Ideals von Arbeitern“ die Kapitalisten mit den Sozialisten. Auch letztere wünschen möglichen Ersatz der menschlichen Arbeit durch die Maschine. Nur sollen die sich hieraus ergebenden Vorteile nicht den Unternehmern in den Schoß fallen sondern der Allgemeinheit zugute kommen. Und das ist freilich ein heimer Unterchied.

Tagegeschichte.

Halle a. S., 5. September 1904.

Seinen einzigen Seefisch

hat Rußland im letzten Kriege durch die Beunahme des deutschen Dampfers Thea erzwungen. Wie jeltamer wird dieser „Sieg“ gewesen ist, geht deutlich aus dem jährlichen Bericht hervor, der vom Kommando des Schiffes am 2. September in Kiel eingegangen ist. Darnach hatte das Schiff — Frischdinger geladen. Dieser Frischdinger wurde für Kriegszwecke abgelehrt! Und weil das Schiff angeblich nicht genug Kohlen hatte, um ist den japanischen Gemüßern nach Nahaivofu zu dampfen — es verbrachte über 120 Tonnen Kohle! — wurde es in den Grund geböhrt.

Die Entrüstung über diesen irdischen Sandhaufen wird höchstens gemindert durch die Einsicht in die völlige Unfähigkeit des russischen Verfahrens. Eine so intelligente Kriegsführung macht die Seemiederlagen Rußlands vollkommen begründet. Da die russischen Kriegsschiffe es mit den Japanern nicht aufnehmen können, aber ja doch „Erfolge“ haben müssen, fallen sie tolle Tunde über friedliche neutrale Schiffe des befreundeten Deutschlands und in letzteren deren Schiffe unter den lächerlichsten Vorwürfen in den Grund.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Rußland, wenn es sich diesen Nutzen der Kriegsführung gestattet, ihn auch bezogen muß. Die deutsche Regierung hat sich, wie in bürgerlichen Wäldern zu lesen ist, der geschäftlichen Räder Rederei energisch annehmen wollen. Sollte wirklich zur Durchführung so klarer Rechtsansprüche noch besondere Energie notwendig sein?

Zur andern Hälfte geputzt.

Während vor einigen Tagen bekannt wurde, daß der von Satons Lude so idaver heimgeputzte hohle und gefirnissene Freier v. Wierbach die Staatensittlichkeit hätte abgeben müssen und somit zur Hälfte geputzt war, wird jetzt gemeldet, daß er plötzlich so krank geworden sei, daß er in den bevorstehenden Kaisermandat nicht teilnehmen kann und ein Herr v. Arnebeck an seiner Stelle die Geschäfte eines Oberregimentschiffers der Regierung führen wird. So ist er doch gefallen, er, die Säule des Glaubens, die Hoffnung aller Frommen, der Schrecken aller, die nichts heranzuden wollten zu Kirchenbauten. Es ist fürwahr eine schlimme Zeit, wenn Saton mitten aus dem Hofstrom heraus eine solche Perle herausgerissen darf. — Nicht ohne pflanzten Beleidigung ist die Mitteilung eines Blattes, daß der Reichskanzler Graf Bilow nichts am Turge Wierbachs beidertragen habe. Da das bisher nur vereinzelt beobachtet worden ist, hat das Dementi nur einen Sinn, wenn

Die Waffen nieder!

(Nachdruck verboten.) Eine Lebensgeschichte von Berta v. Suttner.

Es heißt, das Londoner Protokoll müßte rezipiert werden. Warum? Sind dem Protokolle über Dinge, die einem absolut nichts angehen, gar so rechtlos, daß man sie mit dem Blut der eigenen Söhne verteidigen muß? Da steht wohl immer irgend eine verbotene „Staatsraison“ dahinter. — Als Dogma muß man festhalten: Was die Herren an grünen Diplomateneinrichtungen, das ist die höchste Weisheit und bezeugt die größtmögliche Förderung der vaterländischen Waffenschilling. Das Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 mußte aufrecht erhalten, aber das Kongreßgebäude Grundgesetz vom 13. Januar 1863 mußte aufgehoben werden, und zwar können vierundzwanzig Stunden, daran hing, Delfischs Ehr und Wohl. Das Dogma war ein bißchen schwer zu glauben, aber in politischen Dingen, beinahe noch williger als in religiösen, läßt sich die Masse von dem Prinzip des Quas abstrahieren; auf das Verleihen und Begehren wird von vornherein verzichtet. Ist das Schwert einmal gezogen, dann herdar es nicht mehr, als des Hines „Pura“ und des heißen Eisebrodernes. Dazu ruft man nur noch den Segen des Himmels auf den Kampf herab. Denn so viel ist gewiß: dem lieben Gott muß daran gelegen sein, daß das Protokoll vom 8. Mai eingeleitet, und das Gesetz vom 13. Januar zurückgenommen werde; er muß es so lenken, daß genau so viele Menschen verleben und Dörfer verleben als erforderlich ist, damit die Linde von Schladbach oder die von Augustenburg über ein gewisses Stück Erde regiere. — O du lächerliche, staunende, nebenanlose, gabelngebührende Welt! Das war das Ergebnis meiner Gefühlsstudien.

Das müßte ich alles so genau, weil auf den Tischen wieder die sechsdehlerischen Landkarten anlagen, auf welchen die Bewegungen und Stellungen der Truppen, je nach den eintausenden Berichten, markiert wurden.

„Wenn wir jetzt auch noch die Duppeler Schanzen nehmen, aber wenn wir gar Arien erobern“, lautet die Klammer Bürger (denn niemand spricht so gern von den kriegerischen Taten per „wir“ als diejenigen, welche niemals dabei waren), „dann sind wir fertig. — Jetzt zeigen doch wieder unsere Vorkämpfer, was sie können. Und die braven Frauen schlagen sich prächtig.“ Die beiden miteinander bild naheliegender, unauß. Das Ende mit Duppel, das ganz Duppel erobert und dem deutschen Hund angelegt wird — ein glorreicher, glückbringender Krieg!

Auch ich wünschte jetzt nichts sehnlicher, als die Erstürmung von Duppel. — Er früher, je lieber — denn die Aktion würde doch entscheidend sein und der Schlager ein Ende machen. Konen ich ein Ende machen, eine Friedrads Regiment Marschweil erwid.

„Dieses Demoschischwert.“ — Jeden Tag beim Erwachen fürdette ich mich, daß die Mächtig gebracht werde: Wir marschieren ab! — Friedlich war gelagt darauf. Er wünschte es nicht, aber er sah es kommen.

„Gemeine Dich an den Scheitern, Kind“, sagte er mir. „Wenn die unerfüllte Ahnung erfüllt ist, bist kein Trauben. Du glaubst nicht, selbst wenn Duppel fällt, daß der Krieg darum zu Ende sein wird.“ Die ausgefallene Doppelarmee ist viel zu klein, um den Arien eine Entscheidung auszujuvieren; wir werden noch bedeutenden Nachschub schicken müssen — und da wird auch mein Regiment nicht verschont bleiben.

Schon dauerte dieser Zustand über zwei Monate, und noch kein Schluß. Wenn sich die ganze Welt doch in einem Kampf entscheiden wollte wie bei dem Duell. Aber nein: in eine Schlacht verlieren, wird eine zweite geliefert; muß eine Position aufgegeben werden, so wird eine andere behauptet, und so fort bis zur Vernichtung des einen oder des anderen Heeres.

Am 14. April endlich wurden die Duppeler Schanzen erstürmt.

Die Nachricht wird mit einem Jubel aufgenommen, als wäre hinter diese Schanzen das nummehr eroberte Paradies ge-

legen. Man umarmte sich auf den Straßen: „Sie wissen schon? Duppel... Duppel tapferes Gott... Eine unerhörte Großtat! — Jetzt dankt alle Welt... In sämtlichen Kreisen Beifugung des Lobes, unter den Militärparlamenten einiges Kommen von Duppelherzogenmarsch“, „Sturm von Duppel-Galopp“ und so weiter.

Die Kameraden meines Mannes und deren Frauen hatten zwar einen Tropfen Bitterkeit in ihrem Freudenbecher; nicht dabei gedenken zu sein... bei einem solchen Triumph stehen zu müssen — solches „Acht!“

Wie wunderbar dieser Sieg eine große Freude; denn gleich darauf trat in London eine Friedenskonferenz zusammen und vermittelte einen Waffenstillstand. Welches freie Kaufmann dieses Wort „Waffenstillstand“ doch gewöhnt!... Wie müßte die Welt erst aufwachen — dachte ich damals zum erstenmal — wenn es allenfalls diese: Die Waffen nieder — auf immer nieder! Ich trag das Wort in die roten Zelte des Danden aber schrieb ich versagt, zwischen Klammern: „Atopia“.

Daß der Londoner Kongreß dem schleswig-holsteinischen Kriege ein Ende machen würde, daran zweifelte ich gar nicht. Die Verbündeten hatten geliegt, die Duppeler Schanzen waren genommen — diese Schanzen hatten in letzter Zeit eine so große Rolle gespielt, daß mir deren Stürmung als endgültig entscheidend erschien — wie wollte Dänemark jetzt noch weitere Schritte behaupten? Die Verhandlungen zogen sich unglücklich lange hin. Dies wäre mir eine Qual gewesen, wenn ich nicht von allem Anfang die Ueberzeugung gehabt hätte, daß das Ereignis ein befriedigendes sein müßte. Wenn die Vertreter mächtiger Staaten dabei vernünftige nachsinnende Leute, sich zumutend, um ein so wünschenswertes Ziel zu erreichen, ihre Friedensliebe, wie konnte das möglich sein? Delfo entliehler war meine Enttäuschung, als nach zwei Monate lang geführten Danden die Mächtig eintrat, daß der Kongreß unangenehm Dinge wieder auseinanderbrachte.

Und zwei Tage später kam für Friedric — der Marsch-

Vom Kriegsschauplatz her kamen gute Nachrichten. Die Verbündeten legten Schlag auf Schlag. Nach den ersten Gefechten schon wurden die Arien das ganze Danewert umgeben; Schleswig im Zustand des Einfrieden wurden von den Ufern besetzt und die Feinde behauptete sich nur noch in den Duppeler Schanzen und auf Aften.

Zur Vorbereitung und zum Abschluß hatte er vierundzwanzig Stunden Zeit. Und ich war auf dem Punkte niederzukommen. In der fahdbräunenden schweren Stunde, wo eines Weibes einziger Trost darin besteht, den geliebten Mann neben sich zu haben, würde ich allein bleiben müssen — allein mit dem über-

man aus ihm das Gegenteil herausfinden von dem, was es be-
sagt. Und wahrlich: Dieser Tat brauchte ich Hüls so nicht
zu schämen.

Staatsgefährliche Verbrechen.

Zeit haben wir es in Preußen-Deutschland bereits bis zur
polakischen Telegramm-Zensur gebracht. Natürlich werden
Atheisten davon betroffen und Untertanen-Interessen da-
durch gefährdet. Als kürzlich in Danzig ein Trupp Streif-
schützer vom Bahnhof abfuhr, geschah ein Genosse auf das
Telegraphenamt in der Hauptstadt, um den Transport nach
Berlin zu signalisieren. Als genauer Kenner polakischer Ge-
schichten war unter Fremden der im höchsten Grade über-
täuscht, als der Beamte das Telegramm durchwies, weil darin
das schreckliche Wort — Streifschützer — vorkam. Der Be-
amte vermute einen Irrtum und hatte den Telegraphen
mit guten Gründen gerechtfertigt. Der Beamte blieb indes
nicht zurückgefallen werden dürfen, daß die Mitteilung
nicht energiegelb bei seiner Bedeutung und bereit sich sogar auf
seine Dienstpflichten. Der Genosse verwendete nun seine
ganze Persönlichkeit, um den Herrn zu führen, daß gerade
dieser seine genaueste Kenntnis der dienstlichen Vorschriften
für die Behandlung der Telegramme ihm sage, daß die De-
peche unter keinen Umständen abgelehnt werden dürfte. Das
alles imponierte dem Beamten jedoch nicht; er erklärte durch-
aus ernsthaft: Wenn Streifschützer telegraphiert würde, so
läge anzunehmen, daß Streifende auf dem Bahnhof fände.
Unter diesen seien viele junge Leute und so könnte
es leicht zu Unruhen kommen. Unter Genosse befiel den
Herrn nun ebenfalls ernstlich, daß es durchaus kein Zweck
Anlass sei, sich unzulässigen Polizeiverordnungen zu machen. Durch
das Eingehen eines zweiten Beamten konnte die Depesche
endlich im Originalzustand abgehen.

Eine ähnliche Differenz hatte der Genosse, der den Arbeits-
willigen-Transport vorzüglich bis Dirschau begleitete, auf
dem dortigen Telegraphenamt. Weniger günstige Erfahrungen
musste jedoch ein Genosse in Verewalen machen, der ein An-
twort-Telegramm nach Danzig schicken wollte. Die mehr wie
barbarischen Worte: „Wiesbor Streif.“ zuzug vor allem
fernhalten“, wies der Beamte ab, weil in dem zweiten
Teil eine Anforderung zum Lagerhofraum zu erlösen
sei. In Danzig laßte denn auch das Telegramm nur:
„Wiesbor Streif.“
Wir werden wirklich immer tüchtiger.

Schöneidige Justiz in Königsberg.

Nicht nur gegen angelegliche Straftäter und Jarenfeldiger,
sondern gegen angelegliche Straftäter, nicht auch gegen angelegliche
Verführer geht die Königsberger Justiz in einer ganz merk-
würdigen Weise vor. So wird in unserm dortigen Parteiblatt
mitgeteilt, daß man den Redakteur des Königsberger Joppers,
Anstus Weilin, verhaftet und nach dem Untersuchungs-
gefängnis gebracht hat. Es sollen noch zwei bis drei Anklagen
gegen ihn vorliegen. Man stellt also einen Redakteur, der bald
für seine Kritik den Wahrheitsbeweis antreten soll, ins
Gefängnis. Wie er dort Bemerkenswerte erbringen soll, ist uns
nicht recht klar.

Der Jopper ist ein nach Sentenzen habendes Blatt,
das in schändlichen Weinen erstickt. Den Anlaß zur Verhaftung
soll eine Bemerkung gewesen sein, in welcher erzählt wurde, daß
etwam nicht näher bezeichneten Café, nicht vom Theater
gelassen, hätten sich unserer Gesellschaft viele Freie geschiedliche
Ausweichungen hingehören. Das Verführerische aber ist,
daß etwam acht Tage vor der Verhaftung Herr Weilin folgendes
Schreiben erhalten hatte:

Vielser Freund!

Habe heute wieder erfahren, daß der St. A. (soll wohl
heißt Staatsanwalt) Deine Verhaftung so gut wie fertig
haben soll; es handelt sich nur um den Auszug der Ver-
urteilung, Gründe brauche er weniger, es ist ein kurzes Ge-
richt, was wieder verurteilt, daß du hast, was du Monate
lang für den Fall einer Verurteilung. Die zwei Herren,
höhere Justizbeamte, haben darüber im Theaterdramen sehr
leise gelauscht, aber man muß das Gemeinde daraus schließen.
Schützt Dich Gott
Dein

Dies Schreiben, zuerst als alibener Scherz verfaßt, gewinnt
Bedeutung, nachdem die Verhaftung wegen hoher Verbrechen-
bezug zur Lande geworden ist. Unter Königsberger Parteiblatt
steht deshalb öffentlich die Frage, wie Herr Weilins
Verhaftung zu Lande gekommen ist. Wir sind neugierig, ob und
was die Königsberger Justizbehörden darauf antworten werden.

Zu sieben und fünf Jahren Gefängnis

wurden in Wangenburg vom Oberverwaltungsamt die Kanoniere
Gimier und Grewer wegen eines fälschlichen Angriffes auf den
Wachmeister Boguslawski verurteilt. Sie waren einem Be-

fehle des Wachmeisters nicht gleich nachgetommen, und Gimier
soll mit gelbem Pfeffer auf B. losgegangen sein, was er be-
streitet. Soffier ist der Wachmeister nicht. Seine Anklagen
weisen jedoch in der zweiten Verhandlung so bedeutend von
seinem früheren Behauptungen ab, daß der Verteidiger den An-
geklagten darauf aufmerksam machte. Der Verteidiger bestritt
das Vorhandensein eines „Kufens“ und einer „Hujammens-
rottung“. Die Jugendvernehmung fiel für die Angeklagten
nicht günstig aus. In seiner Rede sagte der Vertreter der An-
klage: Die hohe Strafe, die der Oberrichter für militärischen
Aufruhr angelegt hat, solle abschreckend wirken. Wenn im Frei-
den 5 Jahre als das Strafmaß für Aufruhr noch nicht
abschreckend genug wirkt, wie die Verhandlung gezeigt, dann
sei dieses Minimum eben zu niedrig. Die Erhaltung der
Majestät sei durch eine jahrelange Erfahrung als wich-
tigste Faktor für ein Der anerkant. Sollte der Wachmeister
in dem Augenblick, als die Angeklagten seinen Befehlen nicht
nachkamen, einen Säbel zur Verfügung gehabt und damit die
Angeklagten über den Kopf geschlagen, so wäre das eine
durchaus korrekte Handlungsweise gewesen.

Sieben und fünf Jahre Gefängnis! Wie muß ein
Unterschiedler einen Soldaten geschändet haben, ehe er nur
ein Jahr Gefängnis erhält!

Ein Jahr Gefängnis.

Der Unteroffizier Studa von der 8. Kompanie des 28. han-
drigen Infanterie-Regiments war unlängst vom Kriegesgericht
auf vier Monate Gefängnis verurteilt worden wegen schlaffer
Militärerziehung von Soldaten. Am 1. September hatte er sich in
Königsberg auf dem Soldatenstand als 3. Zugführer, „Grübler“
auf, und selbst jetzt noch getrauten sich die armen Teufel nicht
recht mit der Sprache herauszusprechen. Die Erziehungs-
methoden waren es gar mancherlei, über die dieser Stellvertreter Gottes
verfügte. Neben dem wechselseitigen Tabakkauen gab es noch
Gehie mit dem Seitengewehr, Pisse, Kopfschne, Schie
unter das Kinn, Stöße mit dem Gewehrstock, überhaupt
alle und jede Möglichkeit und jedes Mittel wurde benutzt, um
die Soldaten zu schänden. Wer nicht aufpasste, hatte seine
Brügel weg.

Am meisten hatte unter dem Schinder der Infanterist Haber
aus Wirmeslag zu leiden, er bekam so an die 70 Kopfsch-
läge. Nachdem dieser Mann wurde mit der Klopffistelle
bearbeitet, weil dessen Kontur nicht sauber genug ge-
arbeitet sein soll. Der Infanterist Bremer bekam 50 Faust-
schläge. Der Infanterist Voghe, dessen Uniform auch nicht
tadellos aufgehängt gewesen sein soll, bekam zur Strafe hierfür
einen Fußtritt in das Gesicht, 16 Ohrfeigen, sowie
als Dreingabe 10 bis 15 Stöße unter das Kinn. Ueber
20 Stöße unter das Kinn und etwa 10 Ohrfeigen quitierte
der Soldat Wegel und über 10 Hinstöße sein kollege Wolf.
Dieser erhielt außerdem noch Ohrfeigen und Fußtritte auf
den Leib. Ohrfeigen und Faustschläge bekam auch der In-
fanterist Mann, und zwar während ein paarmal. Die In-
fanteristen Höpft und Hey hatten Fußtritte und Schläge
in Gesicht mit der rechten Faust. Die Soldaten Sel und
Haar erhielten 20 Schläge ins Gesicht und die obligaten
Kinnschläge. Dem Infanteristen Ott wurde von Herrn Unter-
offizier das Gesicht gekräftigt. Mit Fußtritten auf die
Unterseite und Ohrfeigen wurde der Infanterist Höpft bedacht.
Der Infanterist Nieß, der bei der Mäuscheit interessiert
ist, wurde von Herrn Unteroffizier an das Bett herangezogen,
um die Schläppen zu reiben, damit er sie ihm um den Kopf
hauen konnte. Die Infanteristen Mann, Sel und Wolf mußten
auf Befehl des Herrn Unteroffiziers nachts nach dem Zapfen-
treide das Zimmer aufwachen.

Das Gericht erkannte an ein Jahr nebst Degradation und
Verweisung in die zweite Echtheit. Der Herrverteiler hatte
das Beginn der Verhandlung Verurteilung beantragt, um Ein-
lassung zu zeigen zu haben, die darüber ausfallen sollten,
daß es bei dem Bataillon, dem er angehört, noch
mehr Soldatenschinder gebe. Die ihm zur Last gelegten
Vergehen habe er auch bei anderen Unteroffizieren in Übung
gesehen und von diesen habe er es gelernt. Das Gericht
hat den Antrag abgelehnt.

Der Kompaniechef des Verurteilten, Hauptmann Murr-
mann, wurde dieser Tage mit Pension entlassen.

Vom Liberalismus der Jungliberalen.

Als am Sonnabend ein Berichterstatter der Leipz. Volksztg.
sich zur Sitzung des Jungliberalen Vereins einfind, erzieht er
den Befehl: „Die nicht geladene Presse hat keinen Zutritt.“
In der Sitzung handelte es sich nicht um persönliche oder fi-
nanzielle Fragen, sondern um die Schlußfrage, in wel-
cher die „Jungen“ den „Alten“ betreffend vorgeworfen haben,
die Grundzüge des Liberalismus aufs gewissenlosste verraten

zu haben. Würde doch in der sehr autragenden literarischen Ver-
sammlung zu Köln den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten
von den Jungen ganz gehörig der Spott zugelegt. Die
Dinge alle, die schon seit Monaten die Öffentlichkeit beschäfti-
gen, sollen die Jungliberalen jetzt unter Ausschluß der
Öffentlichkeit beraten. Treffend bemerkt die V. V. dazu:
Schließlich ist diese Beratungsweise die einzig richtige für
eine Richtung, die überhaupt nur unter Ausschluß der Öffent-
lichkeit existiert. Die nationalliberale Partei kann sich beruhigen:
Ihre Sperrfrist ist genau so verfaßt wie sie selbst und wird ihr
nie gefährlich werden.

Waga der Kultusminister Behl hat. Der Präsident Behl
Eberhart hatte im Auftrag des Kaisers vor einiger Zeit eine
Studienreise unternommen, die den Burgen Italiens galt. Er
hat darüber auch einen Vortrag in Gegenwart des Kaisers ge-
halten. Jetzt bereitet er ein großes Werk über jene Studienreise
vor, das glänzend ausgestattet werden soll. Auf Wunsch des
Kaisers hat der Kultusminister dafür eine finanzielle Unter-
stützung bewilligt, die der V. V. zufolge 87000 M. beträgt.

Das Prinzip des Konfessionalismus für die Schulen ist
neuerdings in einem Falle sogar gegenüber den schwach-
sinnigen Kindern zur Anwendung gebracht worden. In
Würgsburg hat das Gemeindefolge die Errichtung einer
Hilfsklasse für Schwachsinnige abgelehnt, weil die Anstalt
Konfessionell einig sein sollte! — Im Lande der kon-
fessionell getrennten Schulbezirke ist das nicht mehr ver-
wunderlich. Der Schwachsinnige ist überhaupt von der konfessionellen
Schiedung ungetrenntlich.

Das Hauptverfahren eines Reichsgerichtsrates. Der
am Freitag verordnete Rechtsanwalt Hermann Staub in Ber-
lin war im Handelssprecht eine so hervorragende Autorität, daß
er zum Reichsgerichtsrat ernannt werden sollte. Es wurde
aber daran die Bedingung geknüpft, er müsse erst zur christ-
lichen Kirche überzutreten. Das lehnte Staub, der Jude
war, natürlich ab.

Bei der Parade am Freitag sprach Wilhelm II. seine
Freude aus über die Leistungen des Gardekorps. Ein Genosse,
daß die zwei-jährige Dienstzeit vollumfänglich genügt. Weiter sagte
Wilhelm II.:

„Ich bin der festen Überzeugung, daß die heimatbezogenen
Könige und Feldherren auch mit hoher Freude heute herab-
geliebt haben auf die jüngere Generation, die zu freudiger
Entwicklung ihre Kräfte angebannt hat. Ganz besonders
beglückwünsche ich das Gardekorps zu der Ehre, die ihm heute
zu teil geworden, daß in viele Deutsche Herzen herab-
geliebt sind, um in seinen Reihen am heutigen Tage teil-
zunehmen. Es ist wohl in der Geschichte des Korps noch
nicht dagewesen, daß 12 Schwarze Adler in seiner Front
gefunden haben. Ich danke den Herren von ganzem Herzen
für Ihre Ehrgeizen; vor allem aber danke ich Königlich
Hohem Prinzen Großherzogin, daß Sie die Ehre gehabt haben,
Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist eine Fortsetzung
der unermesslichen Traditionen der heute verarmten gemeinen
Truppen. Ich verneige alle meine Genossen, meinen Zög-
ner, Grenadier-Regiment, dessen Chef schon einmal die Schwelmer
Kaiser Wilhelm des Großen, eine Großherzogin von Mecklen-
burg, gewesen ist. In allen diesen Ehren ist

den ist, betrifft einen Vorschlag der Stabskommissionen gegen die heutige evangelische Kirchengemeinde und wird der dem zweiten Jubiläum verhandelt.

Der Krieg in Ostasien.

Was nun?

Zur selben Zeit, da auf den Feldern den Klängen die Schüsse und Knallfeste der glänzenden russischen Militärmacht offenbar wurde, veröffentlichte ein hervorragender russischer Staatsmann in der Deutschen Revue ein Schreiben, das die ganze rettungslose Verwirrung der russischen Diplomatie offenbart. Mit der denkbar größten Aufgeschlossenheit erklärt der ungenannte, aber wohl mit Rücksichtungen seiner Regierung wohlvertraute Staatsintendant:

Die ganze Welt weiß, daß Japan, nicht Rußland, den jetzigen Krieg von Hause gerufen hat. Aus dieser unumkehrlichen Tatsache (s) folgt, daß, wenn Japan den Krieg angefangen hat, es ihn auch beenden muß. Mit andern Worten, Japan muß den Frieden wünschen und die ersten Schritte für seine Erklärung tun. Das Rußland nicht zuerst Friedensangebote machen wird, das garantiert die ganze Geschichte dieses Landes, und dafür steht seine Vergangenheit wie seine Zukunft.

Daß die ganze Mandchurien und was drum und dran ist verloren gehen könnte, fällt dem Staatsmann gar nicht ein. Nicht ein Apfelmis dürfen die Japaner behalten und der Paz wird nicht eher an ihnen Gnade üben, als bis sie um Frieden bitten. Denn:

Wenn sogar das Unmögliche (?) geschehen sollte, daß dort Arthur nach dem Friedensschluß in japanischen Händen bliebe, so würde bestimmt ein solcher Frieden kein Frieden sein, sondern nur ein kurzer Waffenstillstand sein, denn Rußland kann und darf nicht aus Japan das Frieden annehmen, wenn es nicht in Zukunft seine Macht und Beistellung preisgeben will.

Und der Staatsmann beteuert:

alle diese japanischen Siege und russischen Mißerfolge bringen die beiden kriegführenden Mächte nicht um einen Fuß breit dem Friedensschluß ein solcher Frieden kein Frieden sein, sondern nur ein kurzer Waffenstillstand sein, denn Rußland kann und darf nicht aus Japan das Frieden annehmen, wenn es nicht in Zukunft seine Macht und Beistellung preisgeben will.

Das ist nun in der Tat eine höchst verwirrende Situation. Rußland ist zur See und zu Lande hoffnungslos geschlagen und will durchaus die Friedensbedingungen vorschreiben. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als daß die Japaner Kurapatin um Aufschubgebung bitten und ihn versichern, daß Japan zu Frühen der russischen Majestät ist.

Der russische Staatsmann treibt seine unfeindlichen Humör bis zur Groteske, indem er erklärt:

Die Flotten mir glauben, wenn ich ihnen versichere, daß Sie in Rußland unter 140 Millionen nicht einen Unterdrückten finden werden. Da bleibt doch nichts anderes übrig, als „Danke! Schluß!“ zu rufen. Die Kriegstelegramme, die von Petersburg aus in die Welt gelangen, sind ja dagegen wahre Meisterleistungen von Verstand, Klarheit und Wahrheitsliebe!

Zur Ehrenrettung des russischen Generals Kurapatin muß übrigens die Frage beantwortet werden, ob die lächerlichen Siegestelegramme, die von Petersburg aus als von ihm stammend verbreitet werden, wirklich von ihm herrühren, oder ob sie nicht vielmehr die Produkte der Petersburger Zensur sind, welche glaubt, die ganze Welt belügen zu können, wie sie das eigene Volk belügt. So lagte eine der Dopeigen über den zweiten, entsetzlich blutigen Schlachttag bei Manju, die Russen hätten bei einem zurückgeschlagenen Angriff „sechs Mann verloren“. Kurapatin gehörte ins Irrenhaus, wenn er glaubt, die Welt liege sich einen solchen Wären aufbinden. Er hat schwere Niederlagen erlitten, vielleicht nicht einmal ganz aus eigener Schuld. Aber für einen solchen Wären, daß er die „sechs Mann“ Dopeige verfaßt haben könnte, darf er trotzdem nicht gehalten werden.

Weber die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist zu berichten, daß die Japaner am Sonntage ein gefahrloses Aufsteigen, aber als sie nicht mehr die Produkte der Petersburger Zensur sind, welche glaubt, die ganze Welt belügen zu können, wie sie das eigene Volk belügt. So lagte eine der Dopeigen über den zweiten, entsetzlich blutigen Schlachttag bei Manju, die Russen hätten bei einem zurückgeschlagenen Angriff „sechs Mann verloren“.

Petersburg liegt die Welt gefahren mit der Nachricht, an Kurapatin habe sich nur „etwas“ zurückgezogen, um eine neue „Verteidigungslinie“ zu gewinnen. Davon kann keine Rede sein. Zur Stunde besitzt Kurapatin wahrscheinlich überhaupt keine feste Direction mehr über die Reste seines Heeres. Die Nacht zum Sonntage soll dem russischen Heere wiederum furchtbare Verluste gebracht haben.

Der Rest der Kurapatinschen Hauptarmee mag immer noch 12000 Mann betragen. Entweder muß sich zwischen diesen ermüdeten, entnervten und schlecht verpflegten Massen und den Japanern noch eine blutige, letzte Schlacht entwickeln, oder es kommt zu einem wirklichen russischen Geben, bei dem ein gewaltiger Teil des russischen Heeres kapitulieren muß. Die Japaner sind zwar auch durch furchtbare Strapazen hart mitgenommen; ihnen gibt aber die Siegesbegeisterung neue Kraft.

Dem unaufhaltsamen Vordringen der Japaner und der verzweifelten Lage der Russen gegenüber „konstatiert“ ein dem General Sagoraw zugehörtes Telegramm aus Petersburg vom 4. September, also vom Sonntag, „daß die sämtlichen Umgebungsverluste der Japaner gesteigert sind und daß die japanischen Verluste über 3000 Mann betragen“. Die Russen wissen immer ganz genau, wie viele Tote und Verwundete die Japaner hatten, nie aber, wie viele Dopeie sie selbst brachten. Diese Kenntnis der japanischen Verluste legt einen um so höheren Spießhaken darauf, als es sich immer um Schlachten handelt, bei denen die Russen zurückgeworfen worden sind.

Während die gefangenen Japaner in Rußland, obwohl ihre Zahl nur sehr gering ist, bittere Beschwerden führen über unzulängliche Ernährung und Pflege, erkennen russische Gefangene in Japan dankbar auf die ausgiebigere Ernährung, die ihnen zuteil wird. — So schreitet der militärische, politische und wirtschaftliche Bankrott Rußlands auf allen Gebieten vorwärts, und das ist erschreckend.

Sozialdemokratischer Kreistag

für den Wahlkreis Sangerhausen - Gartsberg

Sangerhausen, 4. Sept. 1904.

Aus 10 Orten waren 22 Vertreter zu dem am heutigen Sonntage in der Schwärzerstraße zu Sangerhausen abgehaltenen Kreistage erschienen. Der Vorsitz hatte Herr G. Schmitt inne, aus Bezugs 2, aus Bistra 1, aus Breitenstein 1, aus Gonna 1, aus Griesbach 1, aus Kelsa 1, aus Nohla 1 und aus Sangerhausen 2 Delegierte. Außerdem wohnten aus Sangerhausen zahlreiche Parteigenossen den Verhandlungen bei, sowie unter Reichstagslandrat Simon Nürnberg, Gen. G. Schmitt, alle als Mitglieder der Agitations-Kommission und Genosse

Thiele für das Volksblatt. Ins Bureau wurden die Genossen Kirsch, Kollatz und Wiebe aus Sangerhausen gemeldet.

Der Vorstandbericht

erstattete der Kreisvertrauensmann Kirsch in der Wahlversammlung am 27. September. Er hat eine Erklärung geltend gemacht. Jeder hat die bei der Wahl an vielen Orten angeknüpften Verbindungen nicht aufrecht erhalten werden. Während die Wahl zum Reichstagswahlkreise in Sangerhausen im Laufe des Jahres nicht jedoch die Wahlhelfer besänftigt und auch die anderen Verpflichtungen des Kreises erfüllt worden. — Bei den Kandidaten aus Sangerhausen unterzeichneten 1000 Wähler durchgehend, in Kelsa und Breitenstein je 2. — In Sangerhausen betätigte sich die Partei auch zum ersten Male an den Stadtverordnetenwahlen, hat dabei aber mit reichlich 30 Stimmen aufgebracht, während die Gegner die früher bei einigen Dutzend abgesehenen Stimmen fügten, durch Ausübung des Stimmensparates auf über 200 Stimmen kamen. Recht viele Arbeiter setzten eine bedauerliche Unterechtheit. — Vom Volkskolonnen sind 6000 Exemplare verbreitet worden, je 2000 von Sangerhausen, Kelsa und Kelsa. Die Arbeiter sind nun mehrere Hundert liegen geblieben, weil viele Genossen ihre Pflicht, sich an der Arbeit zu beteiligen, nicht erfüllten. — Von den drei im Reichstagswahlkreise abgehaltenen Versammlungen fielen zwei auf Sangerhausen, eine auf Kelsa. — Der auf dem vorjährigen Parteitag gewählte sozialdemokratische Kreisverein hat sich nicht aufgelöst. Er zählt in Sangerhausen 91 und in Kelsa 9 Mitglieder.

Der Kassensbericht ergab an Einnahmen:

| | |
|---|---------|
| Betrag dem vorigen Jahre | 0.47 M. |
| 865 Monatsbeiträge | 178.00 |
| 33 Eintrittsgelder | 3.00 |
| Auf Vorkauf | 2.84 |
| Zufluss aus dem Hauptvorstand | 30.00 |
| Juridischrechtliche Entschädigung | 122.00 |
| Sonstige Einnahmen | 92.75 |
| Summa: 711.66 M. | |

| | |
|--|-----------|
| Ausgaben: | |
| Schulden von der Reichstagswahl | 350.80 M. |
| Streu und Rollen | 48.81 |
| An die Agitationskommission | 10.70 |
| Bitte des Vorstandes an die Agitationskommission | 100.00 |
| Agitation und sonstige Ausgaben | 102.02 |
| Kasseneinstand am 30. Juni 1904 | 104.33 |
| Summa: 711.66 M. | |

Die Strafe wurde gegen drei Genossen verhängt in Höhe von je 5 M., weil sie während der Wahlzeit an einem Sonntage außerhalb der Reichstagswahlplätze verbreitet hatten. Das Schöffengericht in Gartsberg befälligte die Strafmandate. Alle vier auf Einleitung der Berufung der Parteivorstand empfahl die Begnadigung. Daraufhin ist die Berufung zurückgezogen worden. (Wir bedauern das, das Randgericht Raumburg hätte unter allen Umständen das Freisprechung erkennen müssen. Die weitere Verfolgung des Reichstagskreises kann nur mehr ausgedehnt werden, als die Strafe betrug; aber derartige Fälle müssen grundsätzlich ausgetragen werden. (R. Red.)

Berichte aus den Ortsfilialen.

Kelsa hat auch einen Flugblattkrieg durchzuführen müssen und dabei Freisprechung erlangt. Der früher am Orte bestehende kleine Kreisverein hat sich aufgelöst; aber es ist keine Filiale des Kreisvereins zu Stande gekommen, weil von Sangerhausen keine Mittelbeschlüsse zu erhalten waren. Im Zukunft wird die Bewegung wieder frischer werden.

Artern hofft auf beträchtlichen Zuwachs an Mitgliedern. 115 Metallarbeiter sind gemeinschaftlich organisiert. Das Volksblatt wird in etwa 40 Exemplaren durch die Post bezogen; eine Filiale soll mit 1. Oktober ins Leben treten. Kelsa kann nicht als Kreisfiliale betrachtet werden. Sangerhausen unterstützt die dortigen Genossen in der Agitation. Die Arbeitsverhältnisse sind die traurigsten. Im Winter abt es 75 Fr. Tagelohn bei den Bauern. Und um dieses Tagelohn nicht zu verlieren, wagen die Arbeiter nicht Farbe zu bekennen. Der einzige Volksblattleser bekommt schon seit zwei Jahren keine Arbeit mehr und muß sich kümmerlich durchschlagen. Die Filiale hat unter der Hand die wertvollsten Vermaltungen der Mine Stolberg-Nohla. Der Tagelohn beträgt im Winter 90 Fr. ohne Kost. Die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen ist groß; größer aber ist zur Zeit noch die Furcht. Trotzdem sind Fortschritte zu erwarten.

Sangerhausen wartet auf der zahlreichen Industriearbeiter über große Zeitabschlüsse an der politischen Bewegung. Die meisten Arbeiter sind nur 100 gemeinschaftlich organisiert und von denen wiederum nur ein kleiner Teil politisch. Die Vermählungen sind oft traurig schicklich bedacht, obwohl die Lohn- und Arbeitsverhältnisse vielfach miserabel sind. Die Arbeit liefert auf zu wenigen Schultern, namentlich die jüngeren Leute müssen fleißiger helfen.

Agitation und Organisation.

Genosse Kirsch erklärt die Aufgabe des nächsten Jahres darin, die im Vorjahre gelagerten äußeren Beschäfte auch dem inneren Leben zu übertragen. Die Filiale des Kreisvereins zu Stande bringen, so müssen sich die Genossen als Einzelmitglieder anmelden. Im nächsten Jahre müssen außer den Volkskolonnen auch Flugblätter verbreitet werden. Die Sammlungen für die Kasse müssen fleißiger betrieben werden, damit die Kasse leistungsfähig werden kann. Die Agitation soll während den ganzen Winter umfassen; dazu ist aber auch eine größere Zahl mitarbeitender Genossen erforderlich. — Nohla empfiehlt die von den Kältegenossen verbreiteten 3000 Exemplare Volksblätter.

Genosse Simon Nürnberg: In eine vorübergehende Eröffnung nach den großen Wahlversammlungen auch geschicklich, so darf die Wahl nicht als Grundbedingung für die Agitation dienen. Und Bummel hat auf allen Gebieten im vorigen Jahre vorgelesen. Das Volksblatt ist nicht durch örtliche Verdrängung aus dem Kreise unterzogen worden. Agitationskolonnen sind zunächst in Sangerhausen, Kelsa und Kelsa zu gründen. Die Kolonnen müssen monatlich den Kreisverein berichten. Die Agitation soll ihre Tätigkeit. Es ist dabei darauf zu achten, daß dieselben Genossen immer wieder dieselben Dörfer besuchen, so daß sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen und den Bewohnern ihrer Dörfer entwickelt. Wir dürfen nicht in den Fehler unserer Gegner verfallen, die sich immer nur vor der Wahlzeit auf dem Lande zeigen und hören lassen. In wenigen Wochen wird sich dem nicht mehr einholen, was in Jahren verfließen würde. Außerdem agitieren wir nicht auf dem Lande, um nur Stimmen und Mandate zu erlangen, sondern um das Landvolk zum Sozialismus zu erziehen. Jeder einzelne muß mitwirken, anbeitet darum, es werden es nicht alle tun. Das ist unser Ziel, und es folgen die anderen schon nach. Offentlich muß beim nächsten Kreistag der Kreis nicht wieder, wie dies Jahr, hinter den anderen Kreisen des Regierungs-Bereichs zurückbleiben. (Bravo!)

Thiele-Galle: Die Weisengrüner Genossen stellen dem Kreise zur Agitation im Gartsberger Distrikt eine Maßnahme-Kolonne zur Verfügung. (Bravo!)

Schmidt-Galle: Wasche einer erst in jedem Orte den Anführer zu haben, um sie zu haben. In Galle waren wir 1881 auch nur 1 Mann, die alle Arbeit verrichten mußten.

Die Presse.

Thiele-Galle: Leider hat es nicht in der Lage, dem Kreise eine Anerkennung für seine Unternehmung des Volksblattes auszusprechen. Ich habe vielmehr die Pflicht, den Genossen rück-

haltung zu allen, daß der Stand des Volksblattes in diesem Kreise der allerunterste ist unter allen 8 Wahlkreisen, die unseren Verbreitungsbezirk bilden.

Von den 314 Abonnenten vor Jahresfrist waren Ende Juni noch 289 übrig geblieben, und jetzt sind es gar nur noch 20. Das ist eine Katastrophe für den Kreis, der voriges Jahr an 6000 Stimmen für uns aufbrachte. Am traurigsten ist es, daß aus Sangerhausen trotz seiner hohen industriellen Arbeiterzahl die obenhin schon lächerlich geringe Abonnentenzahl noch weiter hat sinken lassen. Dieses bequeme Schicksal, dieses Stimmersinken waren nicht durch irgendwelche Verhältnisse in der gewöhnlichen Form der Arbeiterbewegung, welche bisher die Trägheit und Gemächlichkeit antand, so mag in Zukunft die Begeisterung einer nach den andern anfallen. Gibt es leider noch genug Arbeiter, die nicht sozialdemokratisch sind, so sind wenigstens die, welche sich zu unserer Sache zählen, mit Freizeiter für ihre Sache wieder. Rußland ist die jüngeren Genossen müssen sich in die Reihen der tätigen Genossen stellen.

Unser Redaktionsrat wird von dem Kreise völlig im Stiche gelassen. Selbstverständlich muß dann auch das Interesse am Blatte bei den hierüber Abonnenten sinken. Auf dem Gebiete der Redaktionsratung muß unter allen Umständen gründlicher Wandel geschaffen werden. Die Genossen jedes Ortes haben eine geeignete, zuverlässige Person aus ihren Reihen mit der Redaktionsratung zu betrauen, und diese hat alle Vorkommen nicht nur dem Kreise, sondern auch dem Redaktionsrat mitzuteilen. Es handelt sich nicht bloß um Mitteilung von Tagesvorfällen, sondern um die Verhältnisse, die sich im Tagesvorfallkommissionen im Unfalle, Bränden, Vergehen u. s. w., sondern wichtiger noch ist die Redaktionsratung auf soziale Gebiete, über Gewerbe, Schul-, Steuer-, Arbeits-, Lohn-, Vermittlungssachen u. s. w. können zwar für die Redakteure keine großen Honorare zahlen, aber wir erziehen das Volk und die übrige Mitweltung. Auch wenn die Redaktionsratung strafrechtlicher oder anderer Bedenken einmal keinen Gebrauch machen kann von einem ihr überlieferten Bericht, so darf deshalb der Fehler nicht erliden.

Das ist unter anderem das, was die Arbeiterbewegung in den bäuerlichen Kreisen, das letztere jedoch auf Grund berechnete Geschäftsunternehmen sind, während die Arbeiterbewegung sich in den Dienst des proletarischen Freiheitskampfes stellen. Dabei sind aus diesem Grunde schon viele Schwierigkeiten zu überwinden, die den bäuerlichen Kreisen unbekannt sind, so darf es nicht jedem Arbeiter nur sein Blatt unterliegen. Es gibt nicht Selbstschändlicheres, als wenn ein Arbeiter aus Furcht, aus Bequemlichkeit oder Bedenkenlosigkeit ein Blatt liest, wozu dem er sich und seine Klasseninteressen beizuhelfen läßt. Das ist verächtlich und von politischen Standpunkt aus ein Verbrechen.

Auch die finanzielle Lage des Kreises ist bedauerlich. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt. Die Verteilung des Volksblattes kostet in einem Jahre über 120000 M. Davon entfallen allein auf Druck- und Satzlohn über 108000 M., auf Austragslohn über 26000 M. Durch Abonnements wird die erforderliche Summe bei weitem nicht gedeckt, und die Mittel werden nur aus dem Verkauf des Volksblattes und dem Verkauf von Zeitungen und anderen Blättern gedeckt.

Mein Geschäftshaus

bleibt bekannt

Lager-Aufnahme und Umzeichnung sämtlicher Waren

Mittwoch den 7. September geschlossen.

Der **Total-Ausverkauf** beginnt **Donnerstag den 8. September** vormittags 8 Uhr.

Verkaufszeit vom 8. September an **nur vormittags 8-1 Uhr** und **nachmittags 3-8 Uhr.**

Markt 18.

E. Pinthus.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 6. September abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die statistische Erhebung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 2. Die Beschlässe des hiesigen Kreistages. 3. Die Aufhebung des Streiks in Weissenfels. 4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarb. Deutschl.

Zahlstelle Halle a. S.

Dienstag den 6. September abends 8 Uhr im „Engl. Hof“ Gr. Berlin 14

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die erneute Antwort des Arbeitgeberbundes im Baugewerbe. 3. Der Beschluß des Gewerkschafts-Kartells die Bauarbeiter-Jugendkommission betr. 4. Verhandlungsangelegenheiten.

Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist jeder Kollege verpflichtet zu erscheinen.

Der Bevollmächtigte.

Konsumverein zu Meuselwitz.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 11. September nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zur goldenen Weintraube, Meuselwitz

außerordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Erwählung eines Aufsichtsratsmitglied.
2. Antrag Berner und Genossen: Lagerhalter-Anstellung betr.
3. Profentroule betr.
4. Mitgliederantritt Dohligchen.
5. Bericht vom ersten Genossenschaftstag und von der Generalversammlung der Großtaufers-Gesellschaft Hamburg.
6. Festsetzung des Lokales zur nächsten General-Versammlung.

Versammlungsbesucher haben sich am Eingange zu legitimieren.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Meuselwitz. E. G. m. b. H.

R. Schollbach, Vorsitzender.

Konsumverein für Schmiedeberg u. Umg.

E. G. m. b. H.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht vom zweiten Geschäftsjahr.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung der Verwaltung.
3. Festsetzung der Gewinnverteilung.
4. Erneuerung der Beiträge.
5. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Schmiedeberg und Umgegend.

E. Wokel, Vorsitzender.

Anträge der Mitglieder sind 4 Tage vor der Generalversammlung beim Unterzeichneten einzureichen.

Zutritt zur Generalversammlung gegen Vorzeigung der Legitimationskarte.

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin,

Geiststrasse 25,

Ren und Gehr.

bietet stets Gelegenheitskauf jeder Art Möbel bis zu den hochfeinsten, als: in Eiche, Nussbaum, Mahagoni, Birke und imitirt, ebenso in Garnituren, Divans, Bancel- und anderen Stoffen.

Kompl. Salon-, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen.

Ferner: Grühere Posten neuer geputzter Portieren in Tuch, Blüsch und Stoffe, Tischdecken, Leinwand, Gardinen und Sofa-Bezüge u. v. m.

Per Post od. Eilgut a. Rhein! 2 frische Rauchsale

10 Pfund. 1 Stk. ff. Sachs! 2 Bld.

Di. beste Sardeller. ca 40 Stück

Billig u. ff. Anchois. ferner 2 Di.

ca. 60 Stück, neu Holmoppe u. delicat.

Preußler u. n. 1 St. frohd. Alle 9 Sort.

für 4/4 M. Wenn noch 1 Di. Kron-

nummer 5/4 M. **Ein Pianino** billig zu verkaufen

Geißstrasse 25.

Achtung! Merseburg. Achtung!

Mittwoch den 7. September abends 8 1/2 Uhr im „Bellevue“

öffentlicher Vortrag

des Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Eggers aus Bremen über:

Alkoholkapital, Wirtestand und städt. Steuern.

Zum Schluß freie Aussprache für jedermann.

Um zahlreichen Besuch bittet Guttempler-Loge „Burgwart“ 587.

Das neue und modernste

Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Gr. Ulrichstr. 58, I. und II. Etage

wird Freitag den 9. Sept.

nachmittags 3 Uhr

dem Verkehr übergeben!

Warten Sie deshalb mit Ihrem Einkauf.



Briketts pro Zentner 60 Pf. Fresssteine pro 1000 Stück 12.00 Mk.

offert in bester Qualität frei Haus zu obener Erde

oder Keller bei promptester Bedienung.

Hallesches Kohlenwerk, Brüderstr. 11. Tel. 782.

S. Weiss.

Halle a. S.

Sonnabend und Sonntag

der 11. und 12. September

bleiben meine Geschäftslokaltäten

Feiertags halber geschlossen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob Dr. h. c. Hallischer Genossenschafts-Verbandsrat (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Parteinachrichten.

Weitere ausländische Stimmen über den Antierdamer Kongress.

In der *Justice*, dem Organ der englischen sozialdemokratischen Föderation, beipflichtet man die Ergebnisse des Kongresses. Als besonders beachtenswert hebt er die Vertretung Indiens und Japans hervor; dieses künftliche und höchst wichtige Ereignis sei durch die „relativ geringfügige Frage der politischen Taktik“ in den Hintergrund gedrängt worden. Die endgültige Abstimmung über die Taktik, so meint Spindman, gäbe die allgemeine Meinung des Kongresses wieder, und die Dresdener Resolution würde wahrscheinlich mit voller Einmütigkeit angenommen worden sein, wenn es sich nicht um die Person Jaures gehandelt hätte. Im übrigen wendet sich Spindman gegen die langen Reden, die auf dem Kongress gehalten worden seien. „Man wende unter fortwährendem Geistesleben, daß diese großen internationalen Kongresse nicht die viel oratorische Schaustellungen zu bieten haben? Man wende sie anerkennen, daß ein großer Unterschied zwischen einem Kongress von Delegierten, der praktische Arbeit zu leisten hat, und einer öffentlichen Versammlung, wo man gern vortrefflichen Rednern zuhört.“ Durch das Redewort zwischen Bebel und Jaures seien die Punkte wie Einwanderung und Auswanderung, Frauen- und Arbeitslose, Zollschutz und Freihandel und vieles andere sehr schlecht weggekommen.

Die Redaktion der *Justice* schließt unter der Epigramme: „Ein guter Mann auf falschem Wege“, über die Taktfrage. Ihre Stellungnahme gegenüber Jaures gipfelt in dem Satz: „Wir alle bewundern und lieben Jaures, aber es früher er erkannt, daß er nicht die sozialistische Bewegung ebenso erfolgreich ist, als es Millerand war, um so besser für ihn und um so besser für Frankreich.“

Daneben verteidigt im *Speaker* der Genosse Macdonald die Taktik Jaures, welche auch diejenige der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands sei. Um ein Ministerium, das man am ehesten zu erhalten wünsche, weil es im ganzen diejenige Politik betreibe, welche der Arbeiterklasse dienlich ist, zu sitzen, müsse man bei untergeordneten Fragen auch hier und da für, beziehentlich gegen stimmen, obwohl man der Sache feindselig, beziehentlich günstig gegenüberstehe.

Der wachsende Einfluß, den der Sozialismus auch in England erhält, geht unter anderem daraus hervor, daß noch zwei andere große Wochen-Zeitungen, nämlich der *Spectator* und die *Saturday Review* lange Artikel über den Antierdamer Kongress veröffentlichten.

Auch in belgischen Parteikreisen wird lebhaft über die Konsequenzen der Annahme der Dresdener Resolution auf dem Antierdamer Kongress diskutiert. Der belgische Genosse De winc (Redakteur des *Peuple*) heilt diese dieser Presse- und Meinungsäußerungen aus belgischen Parteikreisen zusammen.

Die einen (belgischen Parteigenossen) behaupten, daß die Resolution von Antierdam eine Verärgerung der ganzen Wandlungs-Politik sei, welche die belgischen Sozialisten seit mehr als 20 Jahren befolgt haben. Sie behaupten weiter, daß die Partei, um sich den Belagungen zu fügen, damit beginnen müßte, die Demission aller sozialistischen Abgeordneten und Gemeinderäte und aller permanenten Deputierten der Provinz Lüttich und Ostflandern, welche mit Hilfe der Liberalen gewählt sind, zu veranlassen. Noch mehr, es sei den belgischen Sozialisten nicht nur untergeordnet, einen der übrigen in die liberale Regierung einzutreten zu lassen — eine Eventualität, die in zwei oder in vier Jahren eintreten kann — sondern auch die dauernde Unterführung eines liberalen Ministeriums. Und was heißt „dauernd“? Ist das ein Monat, sechs Monate, ein Jahr? Hätte die Antierdamer Resolution, so bemerkt man gegenüber der Genosse De winc, diese Bedeutung, so könnte sie in Belgien nicht befolgt werden. Das wäre die Umkehrung der ganzen Politik, wie wir sie seit Jahren der Arbeiterpartei in Belgien angedacht haben.

Aber diese Interpretation scheint weit über das Ziel hinaus zu schießen. Es öfter man die Resolution von Antierdam nicht, desto mehr bedauert man, daß der Inhalt nach einer Aenderung von Wler so wenig international ist. Sie richtet sich in erster Linie gegen die deutschen Revisionisten, welche nicht nur

die Taktik der deutschen Sozialdemokratie ändern wollten, sondern welche auch Breiße zu schlagen versuchten in die weitestgehenden Theorien des Marxismus, namentlich in Bezug auf die kapitalistische Konzentration und das Verschwinden der Mittelklasse. In Antierdam handelt es sich aber nicht um diese und ihren Revisionismus.

Die Resolution des internationalen Kongresses soll des weitesten den Fall Millerand“ treffen, der aber wiederum nur Frankreich angeht. Der Vorstoß Wler-Breidewer hatte die Eigenschaft, eine mehr allgemeine Anwendung zuzulassen.

Andere Mitglieder unserer Partei, so fährt De winc fort, finden den Streifzug, den der Antierdamer Kongress in die Domäne der Taktik, die nach ihrer Meinung zu den Kompetenzen jeder Nationalität gehört, unternommen hat, auch für gefährlich. Wenn man auf diesem Wege weiter fortfährt, so habe sich Bertrand, der Deputierte für Brüssel geäußert, so kauft man direkt auf die Spaltung der Internationale zu. Die Änderung der parlamentarischen Regeln werde für uns denjenigen Ländern, wo die Arbeiterklasse keinerlei politische Freiheit hat, keine Vorteile machen lassen. Was hätten die Deutschen gesagt, wenn ein internationaler Kongress ihnen während des Ausnahmestadiums vorgeschrieben hätte, Revolution zu machen? Sie hätten sicherlich den internationalen Kongress bemängelt, indem sie ihm bedeutet haben würden, daß sie die Taktik, welche sie in einer bestimmten Situation befolgen müssen, besser beurteilen können, als die Delegierten von Ozeanien, Bulgarien und Japan. Und sie würden durchaus recht gehabt haben.“

Das Organ der Genier Sozialisten, der *Progrès*, wiederholt die Worte Van Stols am Schluß des Kongresses: „Es ist kein Fehler, keine Beschränkung“! Der *Progrès* hat hierzu: „Jaures und seine Freunde sind in brüderlicher Weise gewarnt vor den Gefahren der Teilnahme an einer bürgerlichen Regierung, besonders bei dem Mangel einer starken Arbeiterorganisation, welche diese Gefahren aufheben könnte. Bebel und Guesde werden ihrerseits versichern, daß die sozialistische Demokratie an einem Stadium ihrer Entwicklung angelangt ist, wo die bloße Kritik nicht mehr genügt und wo die Weigerung, an einer Regierung teilzunehmen oder einen Teil der Verantwortung zu übernehmen, nicht mehr als eine mutige Befreiung des Prinzipals, sondern als ein Beweis der Schwäche angesehen wird.“

Durch Uebergang zur Tagesordnung erledigte der Parteitag für Vornamen den Antrag von den Genossen in Belgien, der Redaktion des *Zeitungs* Volksboten ein Diskussionsprotokoll zu erteilen wegen ihrer revisionistischen Haltung.

Der Antrag für Reichensbach-Neurade beschloß, in Bremen den Antrag zu stellen, die regelmäßigen deutschen Parteitage nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Nur ausnahmsweise könne in dringenden Fällen durch gemeinsamen Beschluß des Parteivorstandes und der Kontrollkommission der Parteitag für einen früheren Termin einberufen werden.

Genosse Dr. Karl Westrich bezeugte in einer Parteikonferenz die Ausführungen Friedbergers über den Generalstreik als „komplett unsinnig“ und den Satz, er werde dem Wahlrecht seine Tränen nachweinen, einen „unhörbaren Schandakt“.

In einer Partei-Versammlung zu Varmen trat der zum Delegierten für Varmen gewählte Genosse Hilsenbaum bei der Besprechung der Tagesordnung des Ueberganges der Berliner Genossen auf den Parteitag gefordert und die Zahl der stimmberechtigten Genossen, die lediglich als Reichstagsabgeordnete, ohne jedoch ein spezielles Mandat für den Parteitag zu haben, bisher auf den Parteitag eine Macht darstellten, reduziert werden mußte.

Warnung. In der außerordentlichen General-Versammlung des Deutschen Arbeitervereins in Brüssel vom 22. August 1904 ist das ehemalige Mitglied, der Lehrer Max Bismim, wegen verübter Unterschlagungen der ihm in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzenden des Vereins anvertrauten Gelder, und ferner wegen Wachens mehrerer Handlungen, welche in größter Weise gegen die Prinzipien der Partei verstoßen, ausgeschlossen worden. Der v. p. Max Bismim, welcher hier aus verschiedenen Gründen ignovis verurteilt ist, hat sich höchstwahrscheinlich nach Deutschland begeben. Da es nun nicht ausgeschlossen ist, daß der Herr, der über ein gutes Redetalent verfügt, sich wiederum in Arbeiterkreisen ein unbedeutendes Ver-

trauen erwirbt, so seien die Parteigenossen hierauf aufmerksam gemacht.

Gewerkschaftliches.

Tarifvertrag im Nürnberg Transportgewerbe. Eine kürzlich eingeleitete Lohnbewegung der Transport- und Verladungsarbeiter (Kader) hat zum Abschluß eines Tarifvertrages zwischen den Unternehmern und der Gewerkschaftsorganisation geführt. Der Tarifvertrag garantiert den beiderseitigen Vertretungen (der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer) volle Konfliktfreiheit, fixiert die Arbeitszeit und den Minimallohn und enthält die Anerkennung des gewerkschaftlichen Arbeitsnachweises durch die Unternehmer.

Vergarbeitsverhältnisse. Auf der Südtener Gewerkschaft legten wegen Lohnminderungen 1000 Mann die Arbeit nieder.

Nachwärtige Unternehmer. Durch schwarze Listen linden die Leipziger Gussfabriken Förschendorf und Schöbner, J. u. G. Gottschalk und G. Bretschneider sich an den in Rußland Getretenen zu rächen und sie in schädigen. 43 Arbeiter und 26 Arbeiterinnen sollen es heißen, daß sie sich frech betreiben, ihre wirtschaftliche Lage zu verschlechtern.

Die neuen Tariflöhne im Buchbindergewerbe sind im Berlin im allgemeinen etwas niedriger anerkannt worden. Bemerkenswert ist es, daß zwei Firmen wohl ihren organisierten, aber nicht ihren unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen die neuen Tariflöhne bezahlt haben, was ja nur dazu dienen kann, den Unorganisierten an diesem praktischen Beispiel den Wert der Organisation vor Augen zu führen. — Die Lohnbewegung der Bedier- und Papierergänger hat an dem bis jetzt zu erfreulichen Ergebnissen geführt. Ein Teil der Arbeitgeber hat die Forderungen bewilligt. In der *Wunschpapiersbranche* sind den Arbeitgebern die Forderungen zugeteilt worden.

Wie weit in Breslau der Arbeitsniederlegung geht, dafür zeigt ein recht krasser Fall. Am 24. August wurden zwei Maurer von den Anstalten der Bedrohung Arbeitswilliger freigesprochen, nachdem der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragt hatte. Jetzt hat derselbe Staatsanwalt gegen die von ihm beantragte Freisprechung Berufung eingelegt und eine neue Verhandlung angelegt. In Breslau ist eben alles möglich!

Sämtliche organisierten Käufer von Mainz haben Sonnabend gekündigt, nachdem die seit einigen Tagen erfolgten Verhandlungen mit ihren Prinzipalen ohne den gewünschten Erfolg geblieben sind.

Ausland.

Ungarn. Die Budapest Bauunternehmer lösten den Beschluß, sämtliche Bauarbeiter, etwa 8000 an der Zahl, auszusperrten und 300 Bauunternehmungen einzustellen wegen fortgesetzten Boykotts seitens der Arbeiter.

Ein ungarisches Korrespondenzblatt der Gewerkschaften wird der Gewerkschaftsrat demnächst erscheinen lassen. Das Blatt soll nach dem Wunsche der in Deutschland und anderwärts erscheinenden Korrespondenzblätter hergestellt werden — leider nur in ungarischer Sprache, wodurch das Blatt für die Deutschen wertlos wird.

Halle und Saalkreis.

Halle, 5. September.

Der Simplificissimus-Abend

des Gewerkschafts-Karstels hatte gestern die weite Räume des Velleure Saal gefüllt. Um 7 Uhr war Rosenöffnung, um 7/8 Uhr konnte man einen Sitzplatz nicht mehr erhalten, so daß Fische und Schiffe aus dem Garten herausgelassen wurden. Ein Teil der später Erscheinenden war zur Umhergehung. Ein Simplificissimus-Abend war etwas Neues auf dem Gebiete der bildenden Unterhaltung und — um das Urteil gleich vorweg zu nehmen — die Veranstaltung hat sich glänzend bewährt. Wachte es, sagen wir. Wer wollte betreiben, daß es für die zischlere, ein Schwarz treffende Centre des Simplificissimus taum ein aufnahmefähigeres Publikum gibt, als die organisierte Arbeiterchaft? Politisch rein, wirtschaftlich

Kleines Feuilleton.

Zur Naturgeschichte der Fittels- und Ordensvereinigungen ist jetzt folgender Beitrag recht lehrreich. Am 19. Juni 1903 erschien in der Wöschigen Zeitung ein Inserat, welches lautete:

„Kollektanten, Kommerzial-Zettel schnellstens, direkt, „Distrikto“, hauptpostlagernd.“

Das war schon lehrreich; lehrreicher aber noch war der Brief, den man von dem Inserenten bekam, wenn man in erster oder gesellter Arbeit, aus Neugier, auf das Angebot einging und sich als Bewerber meldete. Diesen Brief hat die Frankfurter Zeitung bei einem Bewerber jüngst zu Gesicht bekommen; er hatte folgenden Wortlaut:

Berlin, 20. VI. 03.

Geehrter Herr!

Bezüglich Ihrer gelobten Offerte bezüglich Kommerzialzettel teile Ihnen ergeben mit, daß ich durch direkte Verbindungen in der Lage bin, an erster und oberster Stelle die Angelegenheit zu arrangieren und förmlich die betriebl. Interessen der Herren in Bezug auf Kommerzialzettel — Voraussetzungen haben Sie nicht zu machen. Ich erbitte Ihre bald. ge. Antwort, eventuell wann und wo ich Sie sprechen kann, da in nächster Woche noch mehr vorliegen könnte. Sie können auch alle anderen Titel und Ordern durch mich direkt und bestimmt erhalten. Ich rechne auf Ihre fröhliche Disposition und züchtige

hochachtung

Dir. Fr. B. Rodtschilf,

Berlin, Alexanderstraße 36 a.

Das war der Brief, den man bekam. Was weiterhin zu erwarten war, wird nicht angegeben, da der Gewerkschaft die Korrespondenz nicht fortsetzte; nur eines ist noch festzustellen: daß dieser Direktor Rodtschilf, der sich als Titel- und Ordensverkäufer arnonciert hat, seit einiger Zeit wieder von der Bildfläche verschwunden ist.

Die Kinder Wilhelm II. als Engel. Das Innere der Professionskammer in Speyer, die sieben eingeweiht worden ist, wird in der *Wllg. Ztg.* unter anderem wie folgt beschrieben: „Aus dem Hinterthor des Kaiserthores geht ein das Bild des legenden Christus nach St. Paulus. Im umgeben die

Apfel der evangelischen Liebe und des evangelischen Glaubens Johannes und Paulus, sowie in den äußeren Hektern die Reformatorpaare Luther-Melanchthon und Zwingli-Calvin. Aus den Mundstücken in den Hüllen über den hohen Himmeln können Heben E Engel Worte herab. Sie tragen die Güte der sieben Kaiserlichen Kinder im vierten Lebensjahre. Die Kaiserin fand den Götanten reizend.“

Er kann nicht anders. Der Hauptmann v. M. ist ein ganz besonderes hervorragendes Exemplar christlicher Frömmigkeit neuerer Richtung geworden, selbst die Umkleidung der Majestät für ihn mit gewöhnlichen Schuhen verbunden zu sein schien. Er glaubt nicht an die Erhaltung der Religion unter anderem dadurch in hohen Maße verdient, daß er keine Kompagnie jedesmal vor dem Strogan auf die Heiligkeit und für den guten Soldaten absolute Anwesenheit des örtlichen Glaubensbekenntnisses hinnehmen läßt. Die Ausführung der Sache hat der ebenfalls wunderbar fröhlich geäußerte achtjährige Helmbold zu bezeugen. Die insondlich gemauerte Mannhaft erhält den Beirat „Stilleland“ und wird von dem belagerten königlich preussisch-großherzoglichen Helmbold mit heiligen und hezerebenden Worten tollkühn. Während dieser Handlung fällt es einmal dem etwas heidnischen Musketier Christian Balzhager Behmann ein, die Hände anständiglich zu falten und sein Haupt zu jucken... der gute Burde frucht in seine Dorsfläche auszuweichen... Da fällt des Helmbolds Blick auf den anständigen Musketier Christian Balzhager Behmann... seine Augen treten aus den Höhlen hervor und mutschneidend brüllt er den anständigen Musketier an: „Du verdammter Sauhund, hab' ich nicht Euch' kommandiert?.. Dafür verhaft' ich Dir drei Tag' Katen, Du rebellisches Subd.“ Simplificissimus.

Wahrheit über den Simplificissimus. Ein Simplificissimus hat Steinbrun in Schellen hatte das Geschehen ein Ablauf zu 150 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte nämlich ein Mandat schreiben über Kirchenrenten erhalten und dieses Schreiben in den unterirdischen Worten „Ist tritt Juanssolitredung ein“ und der Randbemerkung: „Wacht 23, B. 4.“ (Sie bilden aber etwas und unverständlich) in die Hand zu schreiben auf den Satz: „er hat wollen dieselben nicht mit einem Finger regen; weshalb nicht; Matt, 11, B. 20. (Denn mein Joch ist leicht

und meine Last ist leicht) an den Kirchenvorstand zurückgelandt. Die Hildesheimer Straßammer ermäßigte die Strafe auf 100 M.

Professor George Darwin, der älteste Sohn von Charles Darwin, ist zum Präsidenten für die nächste Jahresversammlung der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften erwählt worden. Die in nächsten Jahre in Südbrasilien zusammenkommen wird. George Darwin gilt als einer der hervorragenden Vertreter der physischen Geographie und der Hydrographie, hat sich aber auch durch wichtige Beiträge zur Naturphilosophie und namentlich durch ein auch in deutscher Sprache erscheinendes Werk über die Folgen der Ehen zwischen Blutsverwandten berühmt gemacht.

Ein neues **Mikroskopverehr,** von dem ungewöhnliche Leistungen zu erwarten sind, wird demnächst in Washington aufgestellt werden, wo von der dortigen amerikanischen Universität eine besondere Sternwarte mit allem modernen Zubehör von höchster Vollkommenheit erbaut werden soll. Das Fernrohr ist ein Spiegelteleskop, dessen Linse einen Durchmesser von 155 Zentimeter und eine Dicke von 13 1/2 Zentimeter besitzt. Viele ungewohne Linse, die bereits vollendet ist, übertrifft die des großen Fernrohrs in der Wertes-Eternwarte bei Chicago um 55 Zentimeter im Durchmesser. Der Bau des dazu gehörigen Fernrohrs und der Eternwarte wird 400 000 M. kosten, die von dem reichen Privatmann herbeigegeben worden sind.

Die **Raphia-Brünnen** auf Apfichern, der durch sie berühmten Kalkstein im Kapfischen Meer, haben im Jahre 1903 eine Gesamtmenge von fast 10 Milliarden Kilogramm Raphia geliefert, inmerhin nicht unerheblich weniger als in den beiden vorhergehenden Jahren, weil wegen der niedrigen Preise des Petroleums einige der bedeutendsten Quellen nicht bearbeitet wurden. Außerdem haben freilich manche der kochföcher Anzeichen von Erschöpfung bewiesen. Da jedoch in dem Gebiet von Apfichern neue Raphialager entdeckt worden sind, so ist an einen Uebergang der dortigen Industrie vorwärts zu denken. Aus dem Hafen Batum im Schwarzem Meer wurden im vorigen Jahre etwa 11 Milliarden Kilogramm Raphia ausgeführt, davon ein großer Teil mit der Transibirischen Eisenbahn nach Ostasien.

aufgeklärt, gesellschaftlich geädert, empfunden tiefer und weicher als die Unfreiheit im heiligen römischen Reiche deutscher Nation, die Heuschrecke und Fresser, den Bureaucratismus und den Polizeistiel, der das bürgerliche Leben bechränkt. Sie steht an eigener Spitze die kranken Aufklärer, die Kapitalismus und die kleinliche Moral, sie in das Gemach des Reichtums und des Ansehens zu führen. So mußte also die Saat auf gut vorbereiteten Boden fallen.

Die ausführenden Redakteure, die Herren Jagen und Nauendorf mit Karl Schulz-Teater in Hamburg, erweisen sich als vorzügliche Interpreten des Simplizissimus und der wohlwollenden Literatur. Im Klarer, bis in die letzte Seite des Socialen verständlicher Sprache brachten sie die Programmnummer zum Vortrag und unterrichten mit seinem Verständnis die politischeren Stellen, so daß der Zuhörer sich in die Seele des Dichters hineinverleiben konnte. In diesem Bezugsunterlage liegend, ist die Darstellung der Art, die den Betrachter auch in der menschlichen Darstellung erreicht werden zu können. Es ist überflüssig, auf die einzelnen Nummern näher einzugehen, das Programm ist durch die Veröffentlichung in der Sonnabendnummer unserer Zeitung bekannt. Kurz gesagt, der Abend war ein völlig gelungenes, was auch der wiederholte Beifall nach jeder Nummer und der stürmische Applaus am Schluß des Ganzen bewies. Das Gewerkschaftsblatt dürfte durch den Verlauf des festlichen Abends zu der Überzeugung gelangt sein, daß ähnliche Veranstaltungen einem Bedürfnis der organisierten Arbeiter von heute entsprechen.

Die Arbeiterverbandsfrage in der Metallindustrie.

Eine gutekühn Metallarbeiter-Vermählung fand am Sonnabend im großen Saale des Bellevue statt. Der Vorkorreferent, Genosse Vogt, sprach über die jetzigen Lohnbewegungen in der Metallindustrie und die Lohn- und Arbeitsverbandsfrage der hiesigen Metallarbeiter. Nachdem Redner in gründlicher Weise die Entfaltung der Unternehmerorganisationen geschildert und beleuchtet hatte, kam er auf die Ursachen der neuesten Aufsperrungen und die Vorgänge bei der Firma Schwanitz in Berlin zu sprechen. Nur der Stelle der Degradation ist es anzuschreiben, daß die Berliner Industrie jetzt nicht lahm gelegt worden ist. Obwohl über die Polizei und alle Gewalten der bürgerlichen Gesellschaft im Dienste des Unternehmertums stehen, geht es mit der Gewerkschaftsbewegung ruhig vorwärts. Ist es doch täglich vorgekommen, daß sich über die Post und Telegraphie in den Dienst des Unternehmertums gestellt hat. Man habe sich gemerkt, das Wort Streikbrecher und sogar die Worte „Zugang verhalten“ zu vermeiden.

Redner sprach dann die Verhältnisse in den Gassen des Maschinenfabriks und entrollte ein historisches System, unter welchem die hiesigen Metallarbeiter zu leiden haben. Stundentafeln von 22 bis 27 Fennig wären an der Tagesordnung. Bei der Firma A. H. Romm und Söhne ist es positioniert, daß ein Arbeiter 90 Stunden einen Lohn von 7,39 Mk. verdient. Nach Unter diesen Umständen nicht es nicht, den Rat des Industriellen Deime „zu Gott beten“, zu befolgen; da müsse jenseits der Metallarbeiter energisch gehandelt und die Organisation gefestigt werden. Mehrer Beifall lobte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen.

In der Diskussion meldete sich das hiesig-Duisburger Gewerkschaftsmitglied Herr Berberger zum Wort und erklärte seine Zustimmung zu den Ausführungen des Redneren; hauptsächlich wolle es, daß diese Organisationen, Metallarbeiterebene und Gewerksverein, nebeneinander, nicht gegenüber einander stehen. Genosse Geeling erwiderte, wenn der Redner sich für die Art der Ausführungen, des Redneren schreibe, dann für die Arbeiterschaft ein Standpunkt seiner Organisation, die eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit verleihe, verlassen und Sozialdemokrat werden. Die Gewerkschaftsbewegung müsse einzig einmütig werden und die Gewerkschaftsmitglieder müßten endlich einmal einsehen lernen, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die für die Gewerkschaftsarbeiterschaft gewirkt hat. Darum sei es Pflicht der Gewerkschaftsmitglieder, sich auch als Sozialdemokraten zu organisieren und das Volksblatt zu abonnieren. Bei aller Anerkennung der Behauptungen solcher Gewerkschaftsmitglieder, die sich uns nähern wollen, diese die moderne Gewerkschaft des Massenhandels nicht verlassen. Nachdem sich nach das Gewerkschaftsmitglied Herr Krut über die Haltung des Volksblatts geäußert und verprochen hatte, Hunderte von Gewerkschaftsmitgliedern würden das Volksblatt abonnieren, wenn es ihnen gegenüber eine bessere Haltung einnehmen würde, ging Genosse Vogt zu den Gewerksvereinen und ihren Tätigkeiten ins Gericht. Das Volksblatt, als einziges hiesiges Organ der Arbeiter, müsse hierfür sprechen, denn es werde meistens für Vater redigiert, die am Anbos, Schraubstock und in der Arbeit tätig wären. Sonderbar erweise es, daß die Gewerkschaftler über die Schreibweise der sozialdemokratischen Presse beschwerten und gegen die Schreibweise der bürgerlichen Presse, von der die Arbeiterbewegung täglich mit Zeitungen regelrecht weise, kein Wort des Tadels hätten. Würden die Gewerkschaftler die Sache der Arbeiter mit Energie vertreten, dann läge kein Anlaß vor, sie anzugreifen. Wenn jetzt in den Kreisen der hiesig-Duisburger Gewerkschaftsmitglieder ein etwas schärferer Ton angeschlagen werde, so sei dies auch nur durch die moderne Gewerkschaftsbewegung veranlaßt worden. Die Gewerkschaftler würden durch die große Bewegung mit fortgerissen und sie müßten beschwiden, wenn sie nicht beginnen wollten, Hand ans Werk zu legen. Am besten sei es aber schon, der Kampf werde von einer großen Gewerkschaft geführt und darum wäre es vorteilhaft, wenn die Gewerkschaftsmitglieder dem Deutschen Metallarbeiterverbande beitreten würden. Die politische Organisation der Gewerkschaftsmitglieder sei selbstverständlich die sozialdemokratische, obwohl Mitglieder bei dem Eintritt zur Gewerkschaft nicht nach ihrem Glaubensbekenntnis gefragt würden.

Da es inzwischen 12 Uhr geworden war, wurde die Versammlung aus gesellschaftlichen Gründen geschlossen. Der Vorkorreferent, Genosse Heyne, gab bekannt, daß die Diskussion in einer späteren Versammlung fortgesetzt werde. Folgende Resolution wurde angenommen:

Die heute, am 3. September 1904, im Bellevue tagende öffentliche Metallarbeiter-Vermählung erbringt in der Abklärung von Korruptionen, Selbstverleugungen zwischen organisierten Arbeitern und Unternehmern eine Sicherung der Gewerbe vor Beinträchtigung durch Forderungen der Arbeiter und Vorkorreferenzen und Aufsperrungen der Arbeitgeber, und erklärt, den Deutschen Metallarbeiter-Verband, die Metallarbeiter-Interessen am wirksamsten vertretend, durch seine Kontakte und Mittel stärkere zu wollen. Der Vernehmung wird nicht, daß die zur Erzeugung von Tarifordnungen notwendigen Arbeiten von der Verbands-Metallarbeiter-Verbandes mit aller Energie gefordert werden.

Die bürgerliche Presse und der Buchdruckertarif.

Kürzlich veröffentlichte das Organ der organisierten Buchdrucker, der Correspondenz, diehiesigen Zeitungen, welche in nicht tarifrechten Branchen druckt, ergibt, daß die Blätter aller Parteien worden vertreten, mit Ausnahme der sozial-

demokratischen Zeitungen. Diese sind weit davon entfernt, die Sonderstellung unter den hiesigen Blättern sich als Verdienst anzureden, denn es ist selbstverständlich, daß Arbeiterorgane nur in Druckerreien hergestellt werden dürfen, welche ihren isolierten Stand gegen die Angehörigen im höchsten Maße genügen. Aber notwendig ist auch diese Bedingung, weil diese bürgerliche Blätter von Arbeiterfreundlichkeit trafen, wenn es sich darum handelt, den Bruder Arbeiter als Abonnenten zu bekommen. Die Kreisblätter und ebenso die „unparteilichen“ Zeitungen sind um das Wohl der Arbeiter derart besorgt — in der Theorie — daß selbst Angehörige der Arbeiterklasse sich mitunter täuschen lassen und auf entsprechende Vorbereitungen nicht antworten. ... Das Blatt schreibt doch ganz gut für die Arbeiter. ... In Wirklichkeit schlägt man auf die Sozialdemokratie und meint die Arbeiter. Handels es sich vollends darum, diese Arbeiterfreundlichkeit in eigenen Haus zur Geltung zu bringen, dann klofft ein großer Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Einen drastischen Beweis für diese unsere Auffassung finden wir in derselben Nummer des Correspondenz. Da wird mitgeteilt, daß das täglich zweimal erscheinende Zentrumsblatt Westfälischer Merkur in Nr. 307 d. J. einen wirklich schönen Artikel unter dem Titel „Vorurteile gegen die Arbeiterbewegung“ gebracht hat, in welchem behauptet wird, daß man sich noch immer nicht zu der Auffassung berufen kann, daß die Behauptungen der Arbeiter, permittelte ihrer Organisationen eine größere Anteilnahme an den Vätern der seligenen Volkswirtschaft und Kultur sich zu erlangen, ganz naturgemäß und gerecht ist.“ Dem schließt sich ein größerer Versuch auf die Tarifordnungen an. Die Westfälischer Volkszeitung brachte denselben Artikel wie der Westfälische Merkur. Als nun zwei Funktionäre der Buchdruckerorganisation in der Hoffnung, daß der Bind endlich umgewandelt, bei dem Verleger vorstellig wurden, erhielten sie die verblühende Antwort: Der Redakteur solle solche Blößen nicht aufnehmen; das ganze Centrum müsse Professor Jule verdrängen von derartigen Sachen überhaupt nicht! Dieser Verleger hat zwar ungewollt aber ganz zurecht die Arbeiterfreundlichkeit der hiesigen Presse charakterisiert. Wie kann ein Redakteur den Blößen ins Blatt bringen, daß die Behauptungen der Arbeiter gerechtfertigt sind.

Am Verbreitungsgebiet des Volksblatts machen auch eine ziemliche Anzahl Kreisblätter und sogenannte parteiweise Zeitungen in öffentlicher Meinung. Natürlich soll auch sie in gewissen Fällen höchst arbeiterfreundlich. Ein Blick auf das Ergebnisse des Correspondenz beleuchtet uns darüber, wie es in der Praxis aussieht. In der Spitze marschieren die Kreisblätter. Im Regierungsbezirk Merseburg werden von ihnen in nichttarifrechten Druckerreien hergestellt:

- Arbeiter Zeitung,
- Westfälischer Kreisblatt,
- Delitzscher Kreisblatt,
- Eilenburger Wochenblatt,
- Giebieler Tageblatt,
- Sachsen-Postenblatt,
- Mansfelder Zeitung,
- Querfurter Kreisblatt,
- Sangerhäuser Zeitung,
- Zerscher Kreisblatt.

Vorliegendes Ergebnisse der Kreisblätter dürfte vielleicht nicht vollständig sein, inwiefern genügt es zur Aufklärung ihrer Arbeiterfreundlichkeit, daß gerade die Kreisblätter die lautesten Käufer im Kampfe gegen die Sozialdemokratie sind. Sie haben's auch nötig, da sie sonst wirklich keinen anderen Zweck erfüllen, als die politische Durcheinanderung und die gedankenlose Überflüssigkeit in der Beurteilung der Menschen und Dinge zu säulen. Das sie meistens infolge der Zurechnung der Bekanntheit der gerechtfertigten und der Verwaltungsbehörden finanziell gut fundiert sind, erhöht nur ihre Schuld.

Unter den Kreisblättern rangieren die Zeitungen und Blätter der einzelnen Parteien, die jedoch durchgängig keinen ausgeprägten Parteischwartz tragen. So nennen sich Eilenburger Nachrichtenblatt, Allgemeines Anzeiger für Bitterfeld und Merseburger Correspondent freimüthig; nur selten jedoch findet man in diesen Blättern prinzipielle Anzeichnungen der freimüthigen Partei vertreten. Man kann sogar jede Seite eingehen, daß die Abonnenten des Eilenburger Nachrichtenblattes jahrelang das Blatt lesen können, ohne zu merken, welche Parteivichtung denn eigentlich von dem Redakteur des Nachrichtenblattes bevorzugt wird. In der Drucker des Allgemeinen Anzeiger für Bitterfeld lassen auch die hiesig-Duisburger Gewerksvereine ihre Druckerarbeiten herstellen. Das sie damit dem gewerkschaftlichen Prinzip ins Gesicht schlagen, stört diese Gewerkschaftler nicht im Mindesten.

In nicht tarifrechten Druckerreien werden außerdem noch hergestellt das Annuliert-Schulblatt für den Regierungsbezirk Merseburg, die Evangelische Gemeinde für die evangelische Gemeinde, an Tageszeitungen noch die endlich antientimittliche Giebieler Zeitung und die Heftelnder Zeitung.

Von den Arbeitern wird verlangt werden, daß sie die vorstehend subnumerierte Blätter nicht durch Blokkierung unterlassen oder zum wenigsten nur zur Orientierung über die ästhetischen Vorformung lesen und nach neben dem Volksblatt, nicht als Ersatz für dieses.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Geperert sind zu heute ab heute Vorname von Kanalarbeiten die Kleinmiedern, sowie auf der Alten Promenade die Ausfahrt vom Kaiserberg. In den Kleinmiedern sind der Strafgeheute, es jetzt erlassen.

Treppeleuchtungen. Von 15. d. M. ab wird ein Eintritt der Dunkelheit in sämtlichen bewohnten Gebäuden, lochern diebeln nicht von dieser Zeitgezeit ab gegen die Straße dauernd abgehört gehalten werden, die zu den Wohnungen führen die Räume, also namentlich der Gangflur, die Treppe und die Parterre, bis 9 Uhr abends mit Leuchtender und leuchtender Beleuchtung bis zu rechtlich Verantwortlicher, die Erhaltung dieser Beleuchtung soll der Polizeibehörde gegenüber nur die betreffenden Hauseigentümer, beziehentlich die politisch gemeldeten Eigentümer, Grundstücksverwalter und Kellnerinnen öffentlicher Wohnungen, ohne Rücksicht darauf, daß etwa von diesen die Ausführung der Beleuchtung durch das Verwaltungsverbandes des Hauses andere Personen, namentlich den Wirtzen, übertragen wurden ist. Uebertretungen dieser Verordnung werden — so weit nicht die höheren Strafen des Strafgesetzbuches, namentlich des § 367 Nr. 12-13 wegfallen — mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Unvermögenstage mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

* Hofkassapital, Wirtzland und städtische Steuern.

Ueber dieses Thema sprach am Donnerstagabend im Sozialdemokratischen Verein der Medizinalrat Dr. jur. Eppers aus Bremen.

Gegen das Städtische Vergangen hatte sich der Kaufmann Alfred Müller von hier, der am Sonnabend als Angelegter vor dem Schwörgengericht erschien, er hatte im Juni dieses Jahres zu der gemeinschaftlichen Verteilung von Godenblonden Saccharin verwendet und dadurch gegen den § 3,

Art. 4 des Reichs-Gesetzes vom Jahre 1896 verstoßen. Der Sachverständige Dr. Hofmann hat am 8. Juli auf Veranlassung des Sachverständigen den Inhalt einer von Müller bezogenen Bilanz eingehend untersucht und festgestellt, daß Saccharin darin enthalten war. Müller gab zu, jenen Stoff, von dem er nur noch einen kleinen Vorrat von früher gehabt, verwendet zu haben. Die damit hergestellten Godenblonden sollten aber nicht verkauft, sondern in seinem Hause getrunken werden. Verechentlich seien aber einige Flaschen verkauft worden. Der Staatsanwalt beantragte, da Saccharin zur gewerbmäßigen Herstellung solcher Getränke nicht verwendet werden dürfe, gegen den Angeklagten 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe eventuell 6 Tage Gefängnis.

Der Hoffmannsgerichtsbesuch „unserer“ Studenten. Verleitet hatte der Disziplinärbeauftragte Bedemann ganz rechts als er jüngst im Gericht saß, fast nach jedem Vernehmen müßte die Studenten den Schlam besuchen und dort Stand machen. Am Abend des 24. Juli hatte eine Gruppe Studenten auf der Saale eine Rauparthei gemocht, und den Abschluß bildete ein Stillsitzen auf dem Schlam. Der stud. nach. Strauß hatte sogar eine Gitarre mitgebracht, um den Fremdenmüden ebenfalls ein Ständchen zu bringen. Als das Ding gezerben war, gab er schließlich einem Kommilitonen die Gölle ab, und dann gingen sie von Tür zu Tür und trommelten im Studentenboden etwas vor. Da es nachts um die 12. Stunde war, fühlte sich doch in der Nähe wohnende Publikum belästigt und schreie zum Fenster heraus nach der Polizei. Der Student Strauß war nun am Sonnabend deshalb vor dem Schöffengericht wegen Verübung grober Unflats angeklagt, da er ein Strafmandat über 15 Mk. erhalten und dagegen Einspruch erhoben hatte. Zwei Polizeibeamten, welche schließlich die Arrestur der jungen Herrchen vorgenommen haben, hatten, wie immer bei solchen Weiten, eine große Mühseligkeit an den Tag gelegt. Denn die Studenten hatten sich ziemlich eine Stunde auf dem Schlam und in der Hofstraße ununtergebrochen. Der Angeklagte beantragte, die im Strafmandat festgelegte Strafe von 15 Mark zu verhängen. Der Schöffengericht lag, als er mit dem Strafmandat nach der Waage gekommen sei, er etwas abzumachen, habe der diensttuende Beamtenmeister gesagt: 15 Mk. ist allerdings sehr hoch, vielleicht läßt sich die Strafe erniedrigen. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 5 Mk. u. l. Tag Haft mit der Begründung, die Herren Studenten haben wohl etwas mehr Nadeln gemacht, als bei der Angeklagte hier vorgeht. — Warum denn dann eine Ermäßigung der Strafe? —

Das Städtische Strafgericht führt gegenwärtig durch eine Kommission die Untersuchung gegen den Dezentern Lohmann aus Merseburg, Lohmann, der seit den letzten 36ern dient, verließ vor einiger Zeit seine Garnison, wurde durch einen Merseburger Polizeibeamten festgenommen und leitete dabei Widerstand.

Eine zweite Untersuchung richtet sich gegen einen Sobolitten des Merseburger Bataillons, der in einer Schlägerei zwischen Arbeitern und Soldaten in Merseburg den Arbeiter gemocht haben soll. Die Angelegenheit spielte sich am 27. Juni ab.

Warnungen vor unzulässigen Krankenkassen sind immer wieder notwendig. Die Allgemeine Krankenkassenversicherungsgesellschaft (Eingetragene Kasse) zu Magdeburg und die Rheinische Krankenkassenversicherungsgesellschaft zu Köln a. Rh. sind zwei Krankenkassen, die nach bekanntem Schema bei verdächtig, was sie gar nicht halten können. Es wird nachdrücklich vor dem Eintritt in diese Kassen gewarnt.

Teure Lebensmittel in Sicht. Die bisher anhaltende Dürre macht sich in einer für die arbeitende Bevölkerung recht unangenehm fühlbaren Fortsetzung der Lebensmittel merkbar. Aus allen Teilen Deutschlands sind aus besonders auch aus Thüringen gehen Nachrichten über Futtermangel ein. So haben die hiesigen Vögel in der Nähe von Weimar bereits kein von der Getreide und Weizen nimmt ab, den es abdann überfahren und auf diese Weise tödlich verlegt wurde.

Waunfall. Vor einigen Tagen fürgte der Bauarbeiter Franz Weipal auf dem Baue der Hofenlohnlohn-Bauarbeiter eine Grube hoch herab. Beim Herabsteigen einer Leiter rück der Weipal und Weipal, das er durch den Fall den Verstand des rechten Handgelenks.

Der Grünwarenhandeler Karl Schmidt, der, wie wir in Nr. 201 berichtet, in der Nacht zum 25. August bei der Wälder vom Einfalle in der Nähe von Staßfurt bemüht und schwer verletzt aufgefunden wurde, ist Ende voriger Woche gestorben. Die Todesurkunde wurde jeuchstens ein Einzug Schmidt vom Wälder und Weipal nimmt ab, den es abdann überfahren und auf diese Weise tödlich verlegt wurde.

Zoologischer Garten. Seit einiger Zeit ist in der hiesigen Raubvogelhahe ein zu Anhang des vorigen Jahresbuchs noch jege unbemerkter Vogel untergebracht. Es ist dies der Schlange n. u. d. o. Schlange n. a. d. s. Aufrechtigkeit dieses Vogels, der in seinem ganzen Befeh den Vögeln gleich ist, ist in letzter Zeit erinnerlich, ist denn auch er in den letzten Jahrzehnten festgestellt worden; früher hat man ihn wahrscheinlich für einen bei gezeichneten Vuffard gehalten. Als man dann näher auf ihn achtete, wurde konstatiert, daß er bei uns in Deutschland noch nicht vorkommt und ist, der im Mittelasien vorkommt, wobei bekümmert, um während des Winters in Mittelasien mit anderen seiner Art zu verweilen. Häufiger als bei uns wird der Schlange n. u. d. o. in der südbayerischen Gegend beobachtet, namentlich in Spanien, Frankreich, Italien und auf dem Balkan. Der Vogel trägt seinen Namen mit Recht, denn seine Färbung ist hauptsächlich den Freiwildern, aber er stellt auch Frösche, Schlangen und Nischen nach, man hat jege beobachtet, daß er selbst Kratten, kleinere Vögel und Krebse nicht verachtet. Schlange n. u. d. o. bildet keine Nistlings-Nistung.

Die Schlange n. u. d. o. bereiten den Weichen immer noch die beste Unterhaltung. So konnten wir jünglich die äußerst interessante Beobachtung machen, wie der Raubvater die kleinen Gase Stroden weit unter den Füßeln mit herumtrug. Aber auch die anderen jungen Tiere entwickeln sich vorzüglich, so die kleinen Löwen, die Waldschäfers, namentlich diese berichten durch ihre mannere Mierei viel über die Fortschritte am Verhältnis des Jungtieres zu den im letzten Krisis-Dürre geworden, reizende Tiere, die den Garten sehr zur Zierde gereichen werden.

Sicherung. (Hr. Ber.) Eine misslungene Fälschung.

Der Arbeiter Weigner, der der Gemeinde 5 Mk. schuldet, sollte am 17. Juli durch den Vollstreckungsbeamten Mottel gefangen werden. Als der Beamte auf den Hof des Inwaldden Weigens, der dem Weigner wohnte, kam und ihm mitgeleit wurde, daß Weigner nicht zu Haus sei, ergriff er einen dort sitzenden kleinen Letzenagen, um denselben mitzunehmen. Darauf ging Weigner Schwiegerboten, der den Beamten zu und sagte: „Das ist unter Weigner, das ist Weigner für Weigere verpäpelt.“ Mottel sah das, die Frau Weigere gegen eine Schilke geworfen haben und mit dem Weigner trachtete abgegangen sein. Da den Weigere der Wagen schon seit 14 Jahren gehörte, intervenierten sie gegen die unrechtmäßige Fälschung, und die Folge davon war, daß Mottel am anderen Tage durch zwei Jungen der Gasse wieder zurückgeführt. Der 67jährige Weigere behauptete, der Schwiegerbote der jungen Frau Weigere, erklärte aber den beiden auf den Hof ankommenen Jungens, je tollten den Wagen nur wieder mitnehmen, der Vollstreckungsbeamte solle ihn nur selber bringen. Weil darauf kam Mottel mit zwei

wollt habe, die Bezeichnung des Volkes von seinem tödlichen Feinde. Kein, schlimmer noch: Die Sozialdemokratie stünde dann, freilich vom Alkohol und seiner Interessen, einem Bürgerturn gegenüber, das in der Abhängigkeit vom Alkohol verharre, und die Wirtin des Volkes an das Alkoholkapital zu erbalten lichte. Dann hätte die Sozialdemokratie zum ersten Male (s. Red. d. B.) in unserem langjährigen Kampf die moralische Überlegenheit gewonnen. Und damit wäre unsere Niederlage besiegt!"

Barmen jagt ihr, die dem Genuß gefährliche Waife zu gebrauchen?
Z., Merseburg.

Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Petersburg, 5. Sept. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben hier unbefriedigende Aufregung hervorgerufen. Trotz streifiger Zensur wehren sich die Prefftimmen, die die Misserfolge den korrupten Zuständen der Heeresverwaltung und der Unfähigkeit der Führung zuschreiben. Mehrere Blätter voten zum Friedensschluß, damit das Ansehen Russlands im Ausland nicht untergehe und die unterworfenen Völker in Asien nicht zum Abfall von Russland veranlaßt werden.

Tokio, 5. Sept. Die Forderungen der Russen scheinen noch viel größer zu sein, als in den amtlichen japanischen Meldungen angegeben ist. Offenbar will die japanische Regierung aus diplomatischen und strategischen Gründen ihre tatsächliche Überlegenheit verheimlichen, bis das erlöbte Ziel, die vollständige Anhebung der Armee Marokkos, gelingen ist.

London, 5. Sept. Ein Telegramm des "Sunday Special" aus Peking behauptet, daß schon am Sonnabend früh gegen 18 000 Russen vom rechten Zentrum die Waffen streckten. Der übrige Teil dieser Stellung, etwa 25 000 Mann, wurde nach Südwesten gedrängt, ohne die Aussicht, nach Norden durchbrechen zu können. Die chinesische Regierung trifft eilige Anordnungen, die nach Westen gedrängten Truppen des rechten

russischen Flügels beim Uebertritt auf chinesisches Gebiet zu entwaffnen.

Tokio, 5. September. General Ota hat General Stadelburg den Rückzug abgelehnt; Ojama gerüstete die Telegrafensysteme. Das russische Geschwader unter Kuroki kämpfte den Bergweilungskampf nördlich von Chianjün gegen Kuroki. Ein Teil versuchte in wilder Flucht nach Westen durchzubrechen, wurde aber unter furchterlichem Gemetzel nach Chianjün zurückgedrängt. Die Japaner besigen die Eisenbahn.

Petersburg, 5. Sept. Der Zar beschloß, drei weitere Armeekorps von je 100 000 Mann mobilisieren zu lassen. Die Bildung einer weiteren Armee ist sicher. — Seit einigen Tagen fehlt jede Nachricht aus Port Arthur.

Wien, 5. Sept. Die Affäre der Prinzessin Louise von Rußburg wird im Parlament zur Sprache kommen, sowohl von Vertretern der sozialdemokratischen Partei als auch durch Abgeordneten Graf Sternberg.

Schwet, 5. Sept. Der beim bliesigen Amtsgericht beschäftigte Arthur G. wurde unter dem Verdachte, ein Wertpapier von 2000 Kronen unterschlagen zu haben, verhaftet.

Neustettin, 5. Sept. Ein bei einem Feuer, das mehrere Gebäude einäscherte, mit Rettungsarbeiten beschäftigter Mann namens Deper kam in den Blumen um.

Wien, 5. September. In der Firtirunggrube wurde der Bergmann Röll durch stürzende Kohlen getötet. In der Firtirunggrube löste sich die Holzverkleidung während der Rechtschicht, wodurch drei Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Gera, 5. September. Die Hierberlegung des 1. Bataillons vom 98. Infanterieregiment, welches gegenwärtig in Raumburg liegt, hängt davon ab, ob der Reichstag die in Aussicht stehende Militärvorlage genehmigt. (Auf diese Weise sucht man Zustimmung zu machen für die neue Vorlage. Die Red.)

Stadtsammlische Redaktionen.

Halle (Süd, Eilmweg 2), 8. September.

Angesetzten: Anwärter Schröder und Marie Tischmann (Eisen a. N. und Annenstraße 1). Photograph Schröder und Olga Böller (Schmeerstr. 2 u. An der Laubertstraße 1). Ingenieur Schreiber und Marie Feulner (Halle und Rürnberg). Zuschreiber Bloßmann und Olga Badermann (Halle und Meißendorfer). Fotelier Engelmann und Emma Weber (Weißelweis und Mühlh.). Vorarbeiter Donath und Pauline Rönneburg (Halle und Meißendorfer).

Geschäftslagen: Fotelier Weber und Helene Düwert (Merseburgerstraße 169). Volontäre Richter und Anna Rudolph (Halberstädterstraße 3). Assistent Anhalt und Margarete Storz (Dresden u. Saalberg 2). Malchenbauer Gering und Martha Tiele (Ramburg a. S. und Wehligstraße 27). Schloffer Simon und Emma Lüttich (Dienitz und Schlofferstraße 9). Buchdrucker Söbald und Luise Glat (Weidenplan 22 und Hochstraße 8). Arzt Dr. med. Bombach und Marie Poppe (Comitisch und Rindnerstraße 8).

Gehobere: Profflor Balbe S. (Hinsgartenstraße 3). Arbeiter Stotze S. (Schlofferstraße 12). Kaufmann Gehlich S. (Merseburgerstraße 43). Arbeiter Minge S. (Kühnstraße 10). Arbeiter Herrmann S. (Schlofferstraße 10). Arbeiter Blauenburg S. (Weilerstraße 29). Trompeter Jedede T. (Merseburgerstraße 69). Arbeiter Brauhig S. (Hallestraße 6). Arbeiter Schramm S. (Hallestraße 47). Diener Jäger S. (Hallestraße 64). Arbeiter Jäger S. (Merseburgerstraße 64). Schriftführer Weber T. (Weidenstraße 29). Schaffner Fischer S. (Magdeburgerstraße 6). Arbeiter Duandt S. (Weilerstraße 25).

Gehobere: Handelsmann Schmidt, 36 J. (Schmeerstraße 8). Ledemüller Schwende, 51 J. (Hallestraße 10). Maurer Aleithe S., 8 Mon. (Halle). Schulmanns Fichtenhahn S., 1 J. (Halle). Maler Paulus Unbehau (Halle). 64 J. (Halle). Arbeiter Lehmann (Halle), 42 J. (Halle).

Verantwortlicher Redakteur Adolf Thiele in Halle.

Der Verkauf der Manufakturwaren

ans der

Hermann Hönicke'schen Konkursmasse

Aukt

vormittags 8—1 Uhr, nachmittags 3—7 Uhr

statt.

Ecke Leipzigerstrasse,
am Leipziger Turm.

Arbeiter-Jüngerchor Zeit.

Sonnabend den 10. September findet im Saale des Preussischen Hofes unter

12jähr. Stiftungsfest

befehlend in Vocal- u. Instrumental-Sangert sowie Theater-Aufführungen und darauffolgendem Ball statt und laden wir hierzu ergebenst ein.

Der Vorstand des Arbeiter-Jüngerchor. S. Schütz, Geschäftl.

Zur Aufführung gelangt u. a. zum ersten Male in Zeit: „Su att“.

Sonntags 8 Uhr. Soziales Bild in einem Akt von Gwlad Rebe in Zeit.

Konsumverein u. Produktionsgenossenschaft „Militas“

Hannburg. C. G. m. b. H.

Heute Dienstag nachmittag frische Würst eigener Schlachtung.

Unser Schnitt- und Schuhwaren-Geschäft

große Reichstraße 24. 1. Etage. ist eröffnet und ist die Ansicht unieren verehrl. Mitalliebern jederzeit gern gethatt.

Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.

Am Niederdach, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Das phänomenale

Pracht-Eröffnungsprogramm

mit den

grossen Attraktionen:

Das berühmte Original-

Rohnsdorf-Quartett

internat. Damen-Kunst-Geiang-Ensemble.

Roberts-Trio,

Die drei Ladies.

Im Voudoir einet mod. Zaubereis.

Remarc & Rilay,

apherische Ecceutric - Pantomime: „Kosmische Gopenster“, und der übrige vielseitige und abwechslungsreiche Zielplan.

Goldene Medaille Paris 1896.

Empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn.

Monats-, Leib- und Verfallbänder, Geraderhater, Gummistrümpfe u. s. w. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Für jeden Beschädigten Extraversicherung. Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wiederum mit Karten anwesend in Halle: Freitag den 9. September 9 bis 4 Uhr im Hotel „Stadt Bernburg“, Brandstraße.

Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart.

Ein- und Verkauf

gebrauchter Laden- u. Kantor-Einrichtungen, sowie Waren-Schränke, Fach- und Kastenregale, Ledentische mit und ohne Rollen.

Friedrich Peileke

Telephon 2450. Geißstraße 25.

Markttaschen

mit eigene Fabrikate, empfehle in allen Preislagen.

Oscar Juchacz,

Inh.: Oscar Schütter,

Gr. Ulrichstraße 41.

Alle Herren,

welche bisher in irgend einer Weise mit ihren Anzügen nicht zufrieden waren, sollten unbedingt einen Versuch machen mit meinen

Mass-Anzügen

von **Mk. 22.50** an.

hergestellt aus

Stoff-Neften

u. Partie-Stoffen unter Garantie für taublosen Sitz.

Grosses Lager

von Herbst- u. Winter-Kleidern.

G. Paul,

Gr. Ulrichstrasse 21, 1.

GanzHalle

Neueste Ausgabe, Sommer 1904.

Kreis 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Aussträger und die

Volksbuchhandlung.

Dank.

Für die zahlreiche Beteiligung bei dem Begräbnis des so früh dahingeshiedenen Geschäftsführers

Gustav Eiste

sage ich meinen herzlichsten Dank.

Witwe Auguste Zwarg.

Dank.

Zurückgeteilt vom Grabe unseres teuren Geschäftsführers, meines lieben Mannes, unteres guten unvergesslichen Vaters, Bruders u. Schwagers

Karl Eschrich

Wrechen wir allen untern tiefgefühltesten Dank aus. Insonderheit dankten wir Herrn Balzer Genge für die trostreichen Worte am Grabe. Dank allen Freunden u. Bekannten, welche seinen Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Möge ihnen Gott ein reiches Vergelten sein.

Halle, Gedächtnis, Sonntag, 17. Sept.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ei, ei, ei!

Pilo macht die Schuhe blank. Dass es eine Freude, Und es rufen „Gott sei Dank!“ Jetzt schon alle Leute: Herrlich ist die Wichserel, Hoch entzückt die Frauen. Jeder flüstert ei, ei, ei, Kann nicht satt sich schauen!

Bücklinge!!! Das meiste Geld

hochfeine neue fette Ware

à Kiste 1.50 Mark

offertiert

Karl Lango sen., Ulrichstr. 26.

Dienstag

Schlachte- u. Fleisch- u. D. Köllmann, Richard Wagnerstraße 24. Telephon 2450.

für ganze Schlachte von Wöbeln, Raben, Kantor u. Verkaufens-Einrichtungen, fow. Geldschränke, Pianos etc.

Friedrich Peileke

Geißstraße 25.

Walhalla-Theater.

Das neue sensationelle Programm empfiehlt sich durch Güte und Reichhaltigkeit.

Jeden Abend

stürmischer Erfolg.

Auffretten:

Um 9 Uhr: Michel Ellmanns Tiroler Ensemble.

Um 9 1/2 Uhr: Allisons.

Um 10 Uhr: Lyrico-Quartett, das beste ital. Opern-Quartett.

Saalpreis: 65 Pf. (einfach) f. d. 11. Rang: 55 Pf. / Billettheater

Wochen Dienstag

schlachte

W. J. Fischer, Große Geisenstraße 7.

Aquarell-Öl und Temperafarben in Tuben

Farbenhandl. Rannischestr. 3.

Zeitl. Messerschmidt 12, Zeitl. Sämtliche Kleiderarbeiten in Anzug- und Kleiderstoffen der Herbst- und Winter-Season setze hiermit erg. an. Infert. eleg. Herren-Garderobe nach Maß. — Garantie guten Sitzes. — Auch bei Zugabe von Stoffen. Beschäftigungsloos.

Karl Uhlig, Schneidermeister.

Beleg und für die Anzeigte verantwortlich: August Grotk. — Druck der Halleischen Wochenblätter (C. G. m. b. H.) Halle a. S.

